



Nr° 2

Juni 2015

BÖKWE

Fachblatt des Berufsverbandes Österreichischer  
Kunst- und WerkerzieherInnen

P.b.b. GZ 02Z031508 M BÖKWE, Beckmangasse 1A/6, 1140 Wien  
Retouren an „BÖKWE, Niederhofen 14, 3233 Kilb“

BILDNERISCHE ERZIEHUNG | TECHNISCHES WERKEN | TEXTILES GESTALTEN



## Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Diese Sommerausgabe ist eine Traumnummer. Wieso? Als Redakteure träumen wir verschiedene Träume. Die Artikel einer Ausgabe sollen all jene Themenbereiche abdecken, die Sie als Leserinnen und Leser interessieren, vom Kindergarten bis zu Hochschule und Universität. Es soll eine Mischung aktueller Themen aus Praxis und Theorie, aus Unterrichtsideen und Artikeln zu grundsätzlichen Fragen sein. Es sollen die drei Fächer Bildnerische Erziehung, Technisches Werken und Textiles Gestalten sichtbar werden. Es sollen fachpolitische Themen angeschnitten werden, schließlich sind wir ein Berufsverband. Es soll eine europäische Perspektive geben. Es sollen Debatten in Leserbriefen geführt werden, es soll Fortsetzungen und feste Rubriken geben. Und dann soll auch noch das Durchblättern eine Freude für die Augen sein.

Die Unterrichtsideen am Anfang des Heftes bieten Anregungen für verschiedene Altersstufen und unterschiedliche Fächer. Die Handmaulpuppen von Maria Hanl können mit SchülerInnen gemacht werden, aber damit können sich auch ErzieherInnen eigene Unterrichtsmaterialien herstellen. Die Scherenschnitte von Anna Zwirchmayr kontrastieren wunderbar zu den Animationen, die Helene Siebermair vorstellt. Thomas Stadlers Malmaschinen fordern von den UnterstufenschülerInnen technischen Verstand, mechanische Einfälle und Nachdenken über Tendenzen moderner Malerei.

Seit Jahren beschäftigt die Fachpolitik die Zusammenlegung von Technischem Werken und Textilem Gestalten in der Neuen Mittelschule, daraus entstehen große Unsicherheiten in der LehrerInnenausbildung. Der Beitrag über die drohende Fächerzusammenlegung an der Kunstuniversität Linz zeigt, dass politischer Einsatz wirksam ist. Der BÖKWE hat interveniert, die Studierenden haben täglich eine Postkarte ans Rektorat geschickt.

Der Text des schwedischen Bildungswissenschaftlers Lars Lindström kommt als Bleiwüste daher, aber er lohnt gelesen zu werden mit seinen bildungstheoretischen Gedanken zu Technik und Bildung. Es freut uns, wenn er aus skandinavischer Sicht etwas zur derzeitigen Diskussion beitragen kann.

Einen schönen erholsamen Sommer wünscht  
im Namen der Redaktion der Billmayer Franz

## Inhalt

- Maria Hanl  
**„... ich bin der Stärkste im ganzen Land !“,  
sagte der Wolf**  
Mit Klappmaulpuppen Bilderbücher  
szenisch darstellen S. 2
- Anna Zwirchmayr  
**Märchen werden lebendig**  
Scherenschnitt im Unterricht S. 6
- Thomas Stadler  
**Jubiläen und Malmaschinen** S. 12
- Cornelia Commenda  
**Mythos Schönheit**  
Facetten des Schönen in Natur, Kunst  
und Gesellschaft S. 14
- Helene Siebermair  
**Bilder zum Laufen bringen**  
Animationen im Unterricht S. 16
- Franz Billmayer  
**... nächste Woche ist Betriebsausflug**  
Visuelle Kompetenzen in einer speziellen  
Situation S. 20
- Drohende Fächerzusammenlegung  
an der Kunstuniversität Linz** S. 24
- Lars Lindström  
**Technik und Bildung**  
Beitrag zu einer kritischen Bildungstheorie1 S. 29
- Kunst.Architektur.Vermittlung  
**das Bild und das Ding – bilding – das eine  
nicht ohne das andere**  
von Monika Abenstein S.32
- Buchempfehlungen**  
von Katharina Jansenberger S. 33

Coverbild: zum Artikel: Cornelia Commenda: Mythos  
Schönheit

Abb. 1  
Mit dem Cutter-Messer  
zurecht geschnittene-  
Schaumstoffformen für  
einen Olchi (Elisabeth  
Hoffmann) – vgl. Abb. 7



**Maria Hanl**

## „... ich bin der Stärkste im ganzen Land!“, sagte der Wolf Mit Klappmaulpuppen Bilderbücher szenisch darstellen

Bilderbücher werden vorwiegend betrachtet und vorgelesen. Dennoch entsteht oft der Wunsch, einzelne Figuren aus dem Buch herauszuholen und ihnen Leben einzuhauchen. Vor allem,

wenn es sich um Bücher handelt, die Kinder besonders lieben, oder deren Inhalt sich für die pädagogische Arbeit im Kindergarten sehr gut eignet, um Themen wie Freundschaft, Konflikte,

Ängste usw. mit der Gruppe zu behandeln. Im Rahmen des Textilunterrichts beschäftigten sich die StudentInnen des berufsbegleitenden Kollegs zur Klein-



Abb. 2  
Die Schaumstoffteile  
werden auf der Rückseite  
mit einem Stück Stoff  
miteinander verbunden.

Abb. 3  
Im oberen Teil wird ein  
Loch für die Hand, im  
unteren eines für den  
Daumen gemacht.

kindpädagogin/zum Kleinkindpädagogen mit dem szenischen Spiel. Ausgehend von einem Bilderbuch/Kinderbuch, das den StudentInnen persönlich als geeignet oder pädagogisch wertvoll erschien, wurde eine Klappmaulpuppe entwickelt, die die Figuren aus dem jeweiligen Buch lebendig werden ließ. Als Material für den Kern der Figuren wurde Weichschaumstoff verwendet, der zuerst mit einem Cuttermesser in Form gebracht wurde (Abb. 1). Einige Teile wurden auch mit einem Spezialkleber für Schaumstoff angeklebt (Zacken zum Beispiel). Die Schaumstoffteile werden auf der Rückseite mit einem Stoff verklebt und dadurch miteinander

verbunden (Abb. 2). Beim oberen Teil wird ein Handloch, beim unteren Teil ein Daumenloch zum Führen der Figur angebracht (Abb. 3). Auf Anregung einer Studentin wurde diese Grundform nicht wie ursprünglich geplant mit Stoff gestaltet, sondern im Trockenverfahren befilzt. Dies erwies sich als eine wirklich geniale Idee, denn der Filz passte sich auf diese Weise wunderbar an die Schaumstoffform an und die Puppen erhielten eine ungemein angenehme Haptik (Abb. 4 – 6). Zähne, Zunge usw. wurden ebenfalls im Trockenfilzverfahren mit Nadeln hergestellt und dann an der richtigen Stelle angefilzt. Zuletzt wurde ein Stück Nadelfilz

in einer passenden Farbe an den Körper der Puppe angebracht, um die Spielhand darunter zu verbergen. Die Präsentationen mit kurzen Szenen am Ende des Projekts erfreuten uns einerseits durch die Vielfalt der entstandenen Figuren und die tollen gestalterischen Lösungen. Weiters konnten wir erleben, dass die zum Leben erweckten Figuren sofort zu einer Persönlichkeit werden, hinter der die Präsenz des Spielers/der Spielerin zurücktritt. Die Klappmaulpuppe ist nicht nur ein Werkzeug für die PädagogInnen, um mit Kindern auf eine spielerische Weise in Kontakt zu kommen. Bei sehr „zurückgenommenen“ Kindern ist die Figur auch



Abb. 4 – 6  
Die Grundform wird im  
Trockenverfahren befilzt.

1. Reihe von links nach rechts:

Abb.7

Ein Olchi (von Elisabeth Hoffmann); Buchvorlage: Erhard Dietl. Die Olchis



Abb.8

Figur: Hase (von Daria Boras)  
Buchvorlage: Norbert Lauda, Tim Warners: Meins! Nein, meins!



Abb. 9

Figur: Foxy (von Maryana Lyvrints); Buchvorlage: Neil Morris: Foxy Fables. Hard Cheese, Hippo Bks., 1988



Mag.phil.Mag art.  
Maria Hanl hat neben einem künstlerischen und einem pädagogischen Diplomstudium die Fächer Leibeseziehung und Bildnerische Erziehung für das Lehramt studiert.  
Sie unterrichtet seit 2000 an Bakips in Wien, seit drei Jahren am berufsbegleitenden Kolleg an der Bakip7. Neben ihrer Lehrtätigkeit ist sie auch außerschulisch künstlerisch aktiv (www.mariahanl.com)

ein Mittel, sie emotional zu berühren, ohne ihnen dabei zu nahe zu kommen. Die Figur erzählt nicht nur, sie ist mitunter auch eine sehr gute Zuhörerin. Letztendlich laden die Spielpuppen auch die Kinder selbst ein, mit ihnen eine Geschichte nachzuspielen oder weiterzuentwickeln, in eine fremde, ungewohnte Rolle zu schlüpfen, Gefühle zu thematisieren oder einfach nur die Freude am Spiel zu genießen und auszuleben.

**Interessante Adressen / Links:**

Figurentheater Lilarum, Wien (http://lilarum.at)  
Kabinetttheater, Wien (www.kabinettttheater.at)  
Nicolaus Habjan (www.wennessoweitist.com)

www.puppentheater-museum.de  
www.marionettentheater.at  
www.puppenbau-hamburg.de  
www.figurenschneider.de  
www.puppenundmasken.de  
www.hamburgerpuppentheater.de  
Unter dieser Adresse finden sich Bauanleitungen für Klappmaulpuppen, Stabpuppen, Stockpuppen und Bühnen! Auch stichwortartige Hinweise zum Spiel mit Klappmaulpuppen und eine Kontaktadresse für Fragen hinsichtlich des pädagogischen Einsatzes der Figur finden sich auf dieser Seite.

Abbildungen 1–3 Elisabeth Hoffmann, alle anderen von der Autorin.

2. Reihe von links nach rechts:

Abb.10

Figur: böser Wolfi (von Maria Hanl); Buchvorlage: Mario Ramos: Ich bin der stärkste im ganzen Land ?

Abb. 11

„Krümelmonster“ (von Sonja Luschin); Buchvorlage: Edel Germany: Backen mit der Sesamstraße

Abb.12

Die kleine Spinne (von Edyta Dan); Buchvorlage: Diana Amft, Martina Matos: Die kleine Spinne Widerlich

**Trockenfilzen**

Beim Trockenfilzen werden mehrere Lagen Schafvlies mit speziellen Filznadeln (sie zeichnen sich durch kleine Widerhaken aus, mit denen sich die einzelnen Fasern ineinander drücken lassen) miteinander verbunden. Für die Klappmaulpuppen wurde das Schafvlies schichtweise mit den Filznadeln auf den Schaumstoff aufgefilzt. (Eines von vielen Videos zum Thema Trockenfilzen auf youtube: Filzen mit der Filznadel.qt)

**Nassfilzen**

Beim Nassfilzen werden die einzelnen Wollviesschichten durch Reiben mit den Händen verbunden. Dafür ist neben möglichst heißem Wasser auch Seife notwendig. Als Unterlage eignet sich zB. Noppenfolie. (Kurzes Video, das die Technik anschaulich erklärt auf youtube: idee. Tipp Nr. 053 - Nassfilzen)

Beide Techniken können miteinander kombiniert werden.

Abb.13

Maulwurf; Buchvorlage: Werner Holzwarth: Vom kleinen Maulwurf, der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gemacht hat: ...



Anna Zwirchmayr

# Märchen werden lebendig

**Der Scherenschnitt – eine überholte Kunstform, nicht zeitgemäß? Weit gefehlt. Die amerikanische Künstlerin Kara Walker etabliert das Spiel mit dem Schatten in der Gegenwartskunst, mit Inhalten, die nicht jedem passen.**

Die Porträtfotografie drängte Ende des 19. Jahrhunderts den Einfluss des Schattenrisses in den Hintergrund. In der zeitgenössischen Kunst, der Werbung und in Musikvideos erlebt der Scherenschnitt sein Comeback. Künstlerinnen eignen sich diese antiquierte grafische Darstellungsform an, um in der Dialektik von Schwarz und Weiß die Diskussion über Identität, Sklaverei und Unterdrückung wiederzubeleben. Andere Künstlerinnen verwenden „Cut Outs“ experimentell als raumgreifende Skulpturen.

## Umsetzungsidee im Unterricht

In der Auseinandersetzung mit dem Medium „Cut Out“ kreieren die Schülerinnen und Schüler in Gruppen, ausgehend von je einem afrikanischen Märchen eine Bildgeschichte, die als Scherenschnitt realisiert wird.

- ◆ Den Kindern wird bewusst, dass mit Bildern Geschichten erzählt werden können.
- ◆ Durch die eigene Realisation der Bildgeschichte wird erkannt, wie eine Bildfolge (als Bildgeschichte) narrativ und bildnerisch gestaltet werden muss, sodass die Geschichte auch ohne Text vom Betrachter verstanden wird.

- ◆ Zugleich soll die Entwicklung der Bildgeschichte in Kleingruppen dazu dienen, das gemeinsame Arbeiten in der Gruppe zu fördern.
- ◆ Kenntnisse über die Silhouettenkunst und die Vielfalt der Möglichkeiten, mit dieser Kunst (bis in die Gegenwart) umzugehen.

Für das Projekt wurden als Zeitrahmen fünf Doppelstunden angesetzt, um folgende Fachkompetenzen zu fördern:

- ◆ die rezeptive und produktive Bildsprache (bezogen auf narrative Bilder)
- ◆ das Gestaltungsvermögen
- ◆ der angemessene Umgang mit Material und Werkzeugen
- ◆ das Urteilsvermögen (Entscheidungsbereitschaft, Wertungsvermögen bezogen auf die Zielsetzung)
- ◆ feinmotorische Fähigkeiten: sauberes Abpausen, Ausschneiden, Kleben
- ◆ Abstraktionsfähigkeit
- ◆ Wissenszuwachs im Hinblick auf Bildgeschichten.
- ◆ Weiters stehen folgende personale Kompetenzen im Vordergrund dieses Projekts: Kreativität, Fantasie, Entscheidungsfähigkeit und Selbstbewusstsein
- ◆ Als soziale Kompetenzen werden die Fähigkeit, effektiv in einer Gruppe zu arbeiten, sowie auftretende Konflikte produktiv zu lösen, bearbeitet.

### Vorbereitung:

- ◆ Präsentation der Technik des Scherenschnitts
- ◆ Kurzfilmpräsentation

- ◆ CDs mit je einem Märchen
- ◆ CD-Player
- ◆ Märchen in Textform
- ◆ Arbeitsblätter

### Material:

- ◆ Stifte
- ◆ Skizzenpapier
- ◆ Weiße Buntstifte
- ◆ Schwarzes Tonpapier
- ◆ Schwarzes Fotopapier
- ◆ Buntes Transparentpapier in zuvor abgesprochenen Farben
- ◆ Scheren, Stanleymesser, Skalpell
- ◆ Schneideunterlagen
- ◆ Verschiedene Klebematerialien
- ◆ Stäbchen (mit unterschiedlichem Durchmesser und in unterschiedlichen Längen)
- ◆ Digitale Kamera
- ◆ Vorrichtung zum Fotografieren auf dem Leuchttisch
- ◆ diverse Bücher als Inspiration für Skizzen und Umsetzung der Scherenschnitte

### 1. Einführung in die Thematik und die praktische Arbeit

Den Schülerinnen und Schülern wird das Thema Scherenschnitt vorgestellt, sowohl thematisch als auch technisch.

Zur bildlichen Anschauung dienen Bildbeispiele zum Thema Scherenschnitt von Kara Walker und Henri Matisse, sowie exemplarische Bilder zu verschiedenen Scherenschnitttechniken aus dem Buch *Papercraft 2 – Design and Art with Paper*, sowie das Musikvideo von *Wye Oak – Fish*. Das Video wurde von der Malerin Katherine Fahey



und vom Fotografen Michael O' Leary als Scherenschnitt-Animation umgesetzt.<sup>1</sup> Aufgaben während des Videoschauens:

- ◆ Versuche Details der Gestaltung zu beobachten!
- ◆ Wie ist Bewegung möglich, ohne

dass Hände oder andere Hilfsmittel gesehen werden?

- ◆ Könnt ihr trotzdem Hilfsmittel erkennen? (Stege, Schnüre, Stäbe, Hin- und Herschieben der Landschaft)

Nach der Erklärung des 1. Arbeitsschrit-

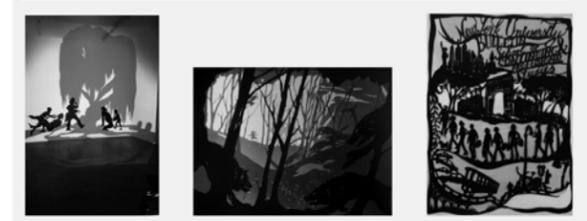
tes und der Aufgabenstellung des Projektes werden vier Gruppen gebildet. Die Märchen werden den Schülerinnen und Schülern in einer Hörspielbearbeitung vorgestellt. Jede Gruppe erhält jeweils einen CD-Player mit der CD eines afrikanischen Märchens.

Abb. 1 – 6  
Der betörende Gesang des Zaubervogels



MMag.a Anna Zwirchmayr  
Kunstpädagogin, Studium in Wien und Madrid, Professorin an der PH der Diözese Linz, Lehrbeauftragte an der PH Linz

**Scherenschnitt**



Kara Walker \* Installation  
Stuart McLachlan \* The Hunter's Daughter  
Andrea Dezzó \* Cover illustration

**Zitat Kara Walker:**  
„Man sieht nie das Ganze, sondern nur eine Seite, also bestenfalls die halbe Wahrheit (...). Die Silhouette sagt sehr viel mit sehr wenig Information.“

**ARBEITSAUFTRAG:**  
Umsetzung der Geschichte in der Form des Scherenschnitts inhaltlich auf 3 „Bilder“ der Geschichte bezogen, so dass die Zuschauer verstehen, worum es in der Geschichte geht (auch ohne Text).

- Festlegen der Geschichte – Gliederung gemäß Schlüsselszenen/ -Schlüsselmomenten
- Festlegen der Handlungsart der Geschichte > Skizzen
- Entwurf der Figuren (Aussehen, Charakter, emotional bedeutsame Körpersprache, notwendige Veränderung oder Bewegung im Lauf der Geschichte)
- Zeichnen der Bildidee (Achtung: seitenverkehrt!) auf das schwarze Papier
- Ausführen des Scherenschnitts
  1. Schneiden der gesamten Form/ Figur aus einem Stück
  2. Verfeinerung der Silhouette & des Scherenschnitts durch Details
- Zusammenfügen von Orts- und Figurendarstellung als stimmige Einheit
- Gestaltung des Titels
- Fertigstellen der Szenen (Rollverteilung, Geräusche, usw.), Gestaltung der Aufführung der Geschichte
- Filmen der Aufführung

**Hinweise:**  
Format: A4 Querformat mit 1cm Rand  
Figuren schwarz  
Vorzeichnen in klaren Linien > Achtung: seitenverkehrt!  
Die Hintergründe/Bilder sind die Bühne, auf der die Figuren auftreten.  
Beachte die Größenbeziehungen der Figuren zueinander und in Bezug zum Hintergrund.  
Neben der interessanten Gestaltung der Arbeit, ist auch die Zusammenarbeit wichtiger Teil dieses Projekts.

**Vorsicht beim Arbeiten mit Stanleymesser, Skalpell und Schere:**

- Such Dir einen gemütlichen Platz und schau', dass Du für die Arbeit genug Raum hast.
- Bereite vor dem Schneiden eine gute Unterlage vor.
- Schneide mit dem Stanleymesser/ Skalpell vom Körper/ der Hand weg.
- Achte darauf, dass Du Dich und andere nicht gefährdest!

Ziel ist nun, das Märchen ohne Worte in Bildsequenzen zu erzählen. Die Arbeitsgruppen arbeiten arbeitsteilig, inhaltlich auf 3 „Bilder“ der Geschichte bzw. Bühne sind notwendig, um die Geschichte verständlich zu machen. Welche Details können weggelassen werden?

**Ziele nach der ersten Einheit:**

- ◆ Festlegung der Geschichte – Gliederung gemäß Handlungsorten
- ◆ Festlegen der drei Schlüsselszenen der Geschichte – Hintergrundbilder/ Bühne
- ◆ Entwurf der Figuren (Aussehen, Charakter, emotional bedeutsame Körpersprache)
- ◆ Arbeitsaufteilung in der Gruppe
- ◆ Festlegen der Farben des Transparentpapiers für die Hintergrundbilder

**2. Fertigstellen der Skizzen & der Planung des Projekts, Präsentation, praktisches Arbeiten**

**Stundenbeginn:**

- ◆ Besprechen des Zeitplans für das Projekt.
- ◆ Austeilen und Besprechen des Handouts
- ◆ Durchgehen der Vorgangsweise
- ◆ Geschichte in Textform
  - ◆ Markieren der Schlüsselszenen und Figuren
- ◆ Besondere Hinweise für die Umsetzung des Scherenschnitts
- ◆ Hinweise zum Material und Gefahrenhinweise zur Arbeit mit Stanleymesser, Skalpell, etc.

Zunächst wurde in Gruppenarbeit die Geschichte in räumliche Episoden unterteilt. Die Textvorlage der Geschichte soll dabei helfen, die Personen zu charakterisieren und, gemäß dem dramaturgischen Verlauf, die entscheidenden Schlüsselszenen zu benennen. Erste Vorschläge zu Motiv und Einstellungsgrößen werden als Entwürfe erarbeitet. Dramaturgie und Schlüsselszenen werden in den Gruppen erarbeitet und skizziert, um eine Vielfalt an Darstellungsmöglichkeiten zu erhalten.

Anschließend werden die Ideen und Entwürfe mit der Lehrerin besprochen. Wichtig ist es, die Größenrelationen der Figuren untereinander und vor dem Hintergrund zu beachten.

Danach folgt die Übertragung der Ideen auf das schwarze Tonpapier (Figuren) bzw. Fotokarton (Hintergrundbild) und die Umsetzung des Scherenschnitts.

- ◆ Zunächst wird die Bildidee seitenverkehrt auf das schwarze Papier übertragen.
- ◆ die gesamte Form/ Figur aus einem Stück geschnitten (alle Elemente müssen zusammenhängen!).
- ◆ Reduktion der Farbe, Vorrang der Linie
- ◆ Einbeziehung des Bildgrundes
- ◆ Einfachheit, Beschränkung auf das Wesentliche
- ◆ Begrenzung des Motiv- und Formenrepertoires

Während der Arbeitsauftrag lautete, die Figuren rein schwarz zu gestalten, wurden Ideen für die spezifische Gestaltung des Hintergrundes mit farbigem Transparentpapier besprochen. Dies ist auch wichtig, damit die Figuren beim „Spiel“ vor dem Hintergrund sichtbar sind.

**3. Praktisches Arbeiten an der Umsetzung**

- ◆ Fertigstellen der Scherenschnitte
- ◆ Einfügen von farbigen Ebenen (Transparentpapier)
- ◆ Zusammenfügen von Orts- und Figurendarstellung als narrativ-stimmige Einheit
- ◆ Überlegen der Bildfolge
  - ◆ Reihenfolge der Auftritte der Schattenfiguren
  - ◆ Test der Sichtbarkeit der Figuren vor den Hintergründen
  - ◆ Welche Bewegungen bzw. Veränderungen der Figuren müssen noch eingebaut werden?
- ◆ Gestaltung des Titels von jeder Schülerin und jedem Schüler:
  - ◆ Entwürfe und Skizzen für das Titelblatt sowie dessen Umsetzung in selbstständige Arbeiten in den Gruppen



- ◆ Unterstützung der einzelnen Gruppen durch die Lehrerin (je nach Arbeitsrhythmus)

**4. Verfeinern und Besprechen der Arbeiten**

- ◆ Präsentation des Arbeitsstatus der jeweiligen Gruppe
- ◆ Festlegen der fehlenden Details und nächsten Arbeitsschritte für die Gruppe
- ◆ Intensive selbstständige Arbeit in den Gruppen
- ◆ Fertigstellen der Szenen
- ◆ Fertigstellen des Titelblattes
- ◆ Gestaltung der Aufführung

**Ziele dieser Stunde:**  
Beobachtung von Form-/Inhalt-Beziehungen, eigene Bilder präsentieren und verbessern, Entwicklung und Ausbildung des Vermögens, von anderen

zu lernen sowie die eigenen gestalterischen Stärken und Schwächen einzuschätzen.

- ◆ Bilder verwenden und kommunizieren
- ◆ Bilder herstellen und gestalten
- ◆ Bilder wahrnehmen, beschreiben und analysieren
- ◆ Bilder empfinden, deuten und werten
- ◆ Reproduzieren, Zusammenhänge herstellen, Reflektieren und Problemlösen

Im Bereich der Produktion bedeutet das, Ideen zu entwickeln, sich etwas vorzustellen, zu fantasieren und darüber nachzudenken, wie etwas bildnerisch geordnet dargestellt werden kann, sich also gestalterische Realisierungsmöglichkeiten zu überlegen.

**5. Vorstellung der Geschichte**

Die letzte Unterrichtseinheit dient der Vorstellung der Geschichten anhand der drei „Bühnenbilder“ und der zentralen Figuren. Wichtig ist eine genaue Absprache und Rollenverteilung innerhalb der Gruppe, um Pannen zu vermeiden. Durch die Stop-Motion-Technik, in der Fotos mit geringfügigen Veränderungen zu einem Film zusammengefügt werden, wird die Vorführung der Gruppe dokumentiert.

**Literatur**

Ackermann, Marion/ Friedel, Helmut (Hrsg.): Schattenrisse – SILHOUETTEN UND CUTOUTS, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern-Ruit, 2001.  
Berggruen, Olivier/ Hollein, Max (Hrsg.): Henri Matisse – Mit der Schere Zeichnen – Meisterwerke der letz-

Abb. 7 – 15  
Der Hase und der Baumgeist



Abb. 16 – 26  
Löwe, Hase und Hyäne

ten Jahre, Prestel Verlag, München/ Berlin/ London/ New York, 2002.  
Berry, Ian, u.a. (Hrsg.): kara walker: narratives of a negress, MIT Press, Cambridge/ London, 2003.  
Deutsche Bank AG (Hrsg.): Kara Walker, G&B Printers, London, 2002.

Klanten, Robert/ Meyer, Birga (Hrsg.): Papercraft 2 – Design and Art with Paper, gestalten Verlag, Berlin, 2011.  
Kunst+Unterricht – Die Kunstzeitschrift für Lehrer: 347-348: Erzählen, Friedrich Verlag, Seelze, 2010.

Mandela, Nelson: Meine afrikanischen Lieblingsmärchen, dtv Verlag, 2006. (auch als Hörbuch bei Campus erhältlich)

**Internet**  
<http://www.hib-wien.at>, 23.5.2011.



<http://www.heikes-scherenschnitte.de/>, 23.5.2011.  
<http://www.spex.de/2011/03/22/wye-oak/>, 23.5.2011.  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Scherenschnitt>, 23.5.2011.

**Filmbeispiele**  
[http://www.die-scherereien.de/video/rs\\_video.wmv](http://www.die-scherereien.de/video/rs_video.wmv), 28.5.2011.  
<http://www.youtube.com/watch?v=VgGdrVRNlbQ>, (Wye Oak, Fish), 28.5.2011.

<http://www.wemakemusic.cc/video/pot/flash/pot/pot.html>, 28.5.2011.

Abb. 27 – 37  
Der Schlangenhäuptling

1 Das Video findet man leicht im Internet.



**Thomas Stadler**

## Jubiläen und Malmaschinen

Mag. Thomas Stadler  
Studium BE in Salzburg  
und München / Künstler  
und Kunstvermittler /  
Gründer der *Interessen-*  
*gemeinschaft Bildender*  
*KünstlerInnen Salzburgs*;  
Galerie 5020 / Lehrer am  
Privatgymnasium Lief-  
ering (Salzburg) und an der  
diözesanen Pädago-  
gischen Hochschule Linz  
/ Lehrbeauftragter an der  
Universität Mozarteum  
/ bis 2014: Vorstands-  
mitglied in der Bundes-  
arbeitsgemeinschaft für  
Bildnerisches Gestalten  
und Visuelle Bildung (bag-  
bild) / ARGE - BE Leiter  
für Salzburg

Die Klassische Moderne feiert auch 2015 wieder einen Hunderter. Und Jackson Pollocks große Arbeiten werden immerhin 60. Und die Bildnerische Erziehung feiert damit den Sieg der Abstrakten, der seitdem in oft peinlich formalistischen Dosen geübt und als Pfennigfuchserie verkauft wird. Die höhere Bildung liegt seitdem im Allgemeineren, im Ideal, in der Entdeckung der Strukturen hinter den Erscheinungen – allerdings genau deshalb nicht selten in der Reproduktion der Klischees und langweiligen Phrasen, die herzsparend und fleischlos als Schablonen weitergelernt werden.

Was liegt also näher, als dieses „Ohne Autor“-Spiel auf die Spitze zu

treiben und die ultimative Erfindung einzuläuten:

### DIE Malmaschine

Zwar dem mechanistischen Weltbild zuzuordnen aber so wie die Drippings durchaus auch digitalisierbar ([www.jacksonpollock.org](http://www.jacksonpollock.org)). Verschiedene Altersgruppen der Unterstufe haben Geräte gebaut, die malen können. Die Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse und deren Entstehung.

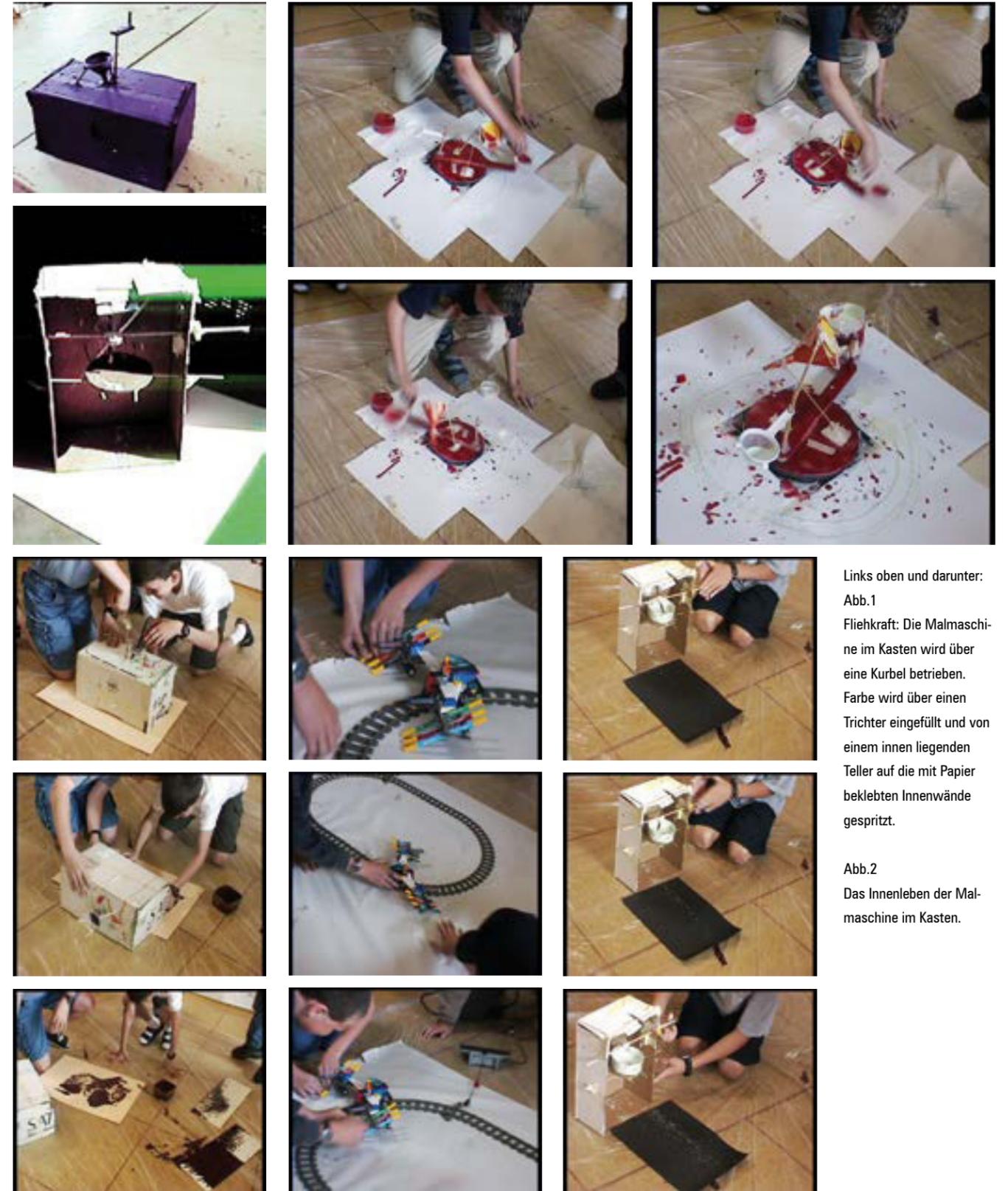
Die Malmaschine folgt dem Gravitations-, dem Rotationsprinzip (Abb. 1 und 2) oder einfach dem Wind. Die Schüler entwerfen und realisieren die Apparate in Teams, und sie produzieren und dokumentieren ihre Automatenmalerei.

Zu lernende Kompetenzen? Die Begeisterung fürs Experimentelle in der Malerei liegt tief unter dem erlernten Vorurteil gegenüber derlei „Moderner Kunst“. Zum Bauen und Ausprobieren muss man nicht groß motivieren. „Das kann ich auch“ heißt jetzt geplanter Zufall.

Und der Lernertrag: In Gruppen experimentieren und die Ergebnisse analysieren und präsentieren.

Und wenn schon die viel gepriesene Abstraktion langsam ausgedient hat, das Lesen ihrer Spuren wirft erst die Fragen auf, um die es von Anfang an geht.

Zu lernende Kompetenzen? Mitge-  
lernte Vorurteile?



Links oben und darunter:  
Abb.1  
Fliehkraft: Die Malmaschi-  
ne im Kasten wird über  
eine Kurbel betrieben.  
Farbe wird über einen  
Trichter eingefüllt und von  
einem innen liegenden  
Teller auf die mit Papier  
beklebten Innenwände  
gespritzt.

Abb.2  
Das Innenleben der Mal-  
maschine im Kasten.

Cornelia Commenda

# Mythos Schönheit

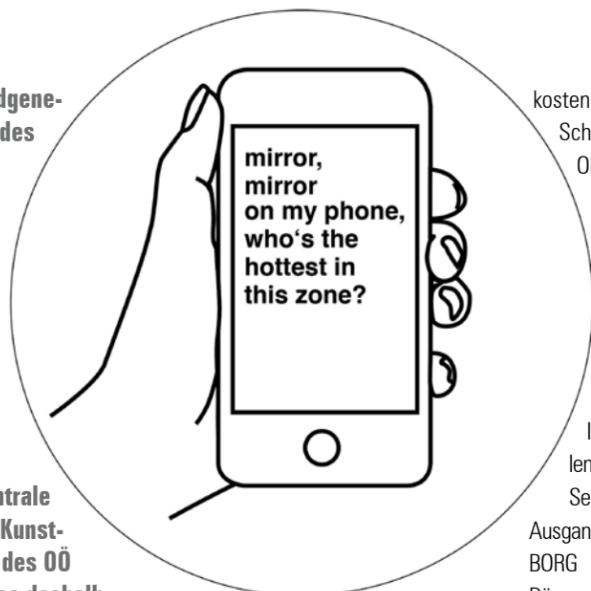
## Facetten des Schönen in Natur, Kunst und Gesellschaft

Abb. 1  
Die TeilnehmerInnen an der Untersuchung erhielten einen eigens gestalteten Sticker, der auch als Eintrittskarte für den kostenlosen Besuch des Linzer Schlossmuseums gilt.

Für die heutige Jugendgeneration ist die Nutzung des Web 2.0 eine Selbstverständlichkeit. Sie checken schon früh in die Welt der digitalen Möglichkeiten ein und nutzen soziale Plattformen als Bühne für persönliche Selbstdarstellung, dabei spielt natürlich die Schönheit eine zentrale Rolle. Für das Referat Kunst- und Kulturvermittlung des OÖ Landesmuseums war es deshalb wichtig, mit der Zielgruppe der Digital Natives schon vor der Ausstellung in einen Dialog zu treten, in alternierenden Projekten die Lebens- bzw. Schönheitswelten der Jugendlichen kennen zu lernen und in einem eigenen Ausstellungsbereich zu präsentieren.

### mirror, mirror on my phone, who's the hottest in this zone?

Wie denkt die Jugend von heute, die es gewohnt ist sich via Handykamera in Echtzeit über soziale Plattformen zu präsentieren und um Anerkennung zu buhlen, über Schönheit? Um das herauszufinden fand im Vorfeld der Ausstellung „Mythos Schönheit“ des Linzer Schlossmuseums eine Umfrage unter 1098 Jugendlichen in Berufs-, AHS- und BHS-Schulen statt. Die Studie zeigt in



einem interessanten Querschnitt, wie 15- bis 20-Jährige über Bodystyling, Kosmetik, Mode und Selbstpräsentation in sozialen Netzwerken denken. So zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche, die sich selbst besonders aktiv im Internet präsentieren, täglich mehr Zeit vor dem Spiegel verbringen als der Durchschnitt. Erstaunlich ist etwa, dass in Österreich Wintersportarten nicht an oberster Stelle der Beliebtheit stehen, stattdessen Joggen und Krafttraining angesagt sind. Bedenkt man allerdings, dass beides regelmäßig Empfehlungen von Magazinen und TV-Formaten sind um einen sportlicheren und schöneren Körper zu erhalten, erscheinen die Ergebnisse plötzlich unter einem anderen Licht.

Als Belohnung für die Teilnahme an der Befragung wurde ein eigens gestalteter Sticker verteilt, der auch als

### Schulprojekte

In Linz haben verschiedene Schulprojekte zum Thema gemacht. Selfie, das Jugendwort 2014, war Ausgangspunkt für ein Projekt mit dem BORG Honauerstraße. Ausgehend von Dürers Selbstportrait machten sich verschiedene Gruppen Gedanken zur aktuellen Egozentrierung und über die Vor- und Nachteile exzessiver Selbstdarstellung.

Das Projekt der HBLW Landwiedstraße knüpft bei der Thematik Internet und soziale Plattformen an. Wie präsentiere ich mich – stimmt das virtuelle Ich mit dem realen überein? Die heutigen Jugendlichen sind geübt im Umgang mit Computerprogrammen und diversen Apps, mit deren Hilfe sie Bilder verändern, bevor sie sie ins Netz stellen.

Wenn es um Schönheit geht, darf die Mode nicht fehlen. Die Projektgruppe aus dem BRG Linz erstellte ein Stylebook unter dem Titel „Reversed Cloth“. Die Jugendlichen zeigen darin, wie Kleidung zwischen den Geschlechtern und Generationen getauscht, verschiedene Styles miteinander kombiniert und Materialien untereinander gemixt werden können.

Ergänzend zu den Projekten greift der Jugendbereich der Ausstellung den Dresscode der aktuellen Jugendgeneration auf und zeigt internationale Trends wie Health Goth, eine Subkultur die seit 2013 über eine Facebookseite entstanden ist. Sieht man sich in europäischen Großstädten um, findet man immer mehr junge Männer mit Bart, die sich mit ihrer Kleidung vom Mainstream abheben – der Hipster ist ein Lifestylephänomen der letzten Jahre. Neben aktuellen Strömungen zeigt die Ausstellung auch einen Überblick über die Vielfalt der Jugendkulturen und wie sie sich im Laufe der Zeit verändert haben.

Die Gestaltung des eigenen Ichs und der damit verbundene Look spielten beim Lehrlingsprojekt mit der Berufsschule 1 Linz eine entscheidende Rolle. Ausgehend von Schönheitsartikeln in der eigenen Tasche, die fotografisch festgehalten wurden, stellten die Jugendlichen SurvivalKITS für ein schnelles Styling zusammen. Gemeinsam mit Studierenden der Medienpädagogik der Kunstuniversität Linz entstanden Kurzfilme, in denen die angehenden Kosmetikerinnen ihre Tipps und Tricks zeigen.

### your style now

Während der Laufzeit der Ausstellung „Mythos Schönheit“ startet das Museum ein partizipatives Experiment. Jugendliche im Alter zwischen 15 und 25 Jahren sind eingeladen, an professionellen Fotoshootings teilzunehmen, ein Foto davon zu bekommen und Teil der Ausstellung zu werden (Coverfoto und Abb. 2). Wie sieht das Styling der aktuellen Jugendgeneration aus? Wird sich die Normalo-Mode durchsetzen? Unter dem Begriff Normcore hat dieser Stil 2014 die Modewelt erobert. Ihre Vertreter wollen nicht mehr auffallen, sondern dem Durchschnitt entsprechen. Die Gegenbewegung zum Einheitslook



ist Glamcore. Exzentrische Stücke oder bunte Prints – Auffallen um jeden Preis ist angesagt. Wir sind gespannt!

### Vermittlung in der Ausstellung „Mythos Schönheit“

Die gesamte Ausstellung wird nahezu ausschließlich mit Exponaten aus den natur-, kultur- und kunstwissenschaftlichen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums bespielt. Sie spannt einen großartigen kultur- und epochenübergreifenden Bogen – von der Antike bis in die Gegenwart, vom

Bauplan der Natur über den Goldenen Schnitt bis zu den Schönheitsidealen des 19. Jahrhunderts, von Maria Magdalena bis zu Conchita Wurst. Das Vermittlungskonzept zur Ausstellung bietet modulare Schwerpunkte für die Bereiche Natur und Mathematik, Kunst sowie Mode und Gesellschaft.

### Ausstellungsdauer:

6. Mai 2015 – 29. November 2015

Anmeldung und Information: Marietta Stauber & Silvia Strohmayer; Tel.: +43-0732-774419-31; : m.stauber@landesmuseum.at

Abb.2

Während der Ausstellung sind Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren zu professionellen Fotoshootings eingeladen. Sie bekommen die Bilder und werden aber auch zu einem Teil der Ausstellung.



Mag. Astrid Hofstetter, Kunstvermittlerin und Modedesignerin  
Mag. Cornelia Commenda, Kunstvermittlerin und Pädagogin



Abb. 1  
Eine vor das Ipad gespannte Glasplatte macht den Legetrick in der Vertikalen möglich.

Helene Siebermair

## Bilder zum Laufen bringen – Animationen im Unterricht

Animationen in der Schule erfreuen sich großer Beliebtheit. Der Lehrplan der Bildnerischen Erziehung verlangt die Auseinandersetzung mit Film/Video, SchülerInnen beschäftigen sich in ihrer Freizeit häufig mit dem magischen Einhauchen von Leben, zum Beispiel mit dem Legetrick oder anderen Stop Motion Techniken.<sup>1</sup> Wir Lehrpersonen müssen die Motivation dafür also nicht erst wecken, sondern können an die Lebenswelt unserer SchülerInnen an-

knüpfen und mit Inhalten füllen, die uns als wichtig erscheinen. George Méliès, einer der ersten und bis heute am meisten bewunderten Animationskünstler, kann dabei ein überzeugender Lehrmeister sein: Ein Zauberer, der Kinder zum Staunen bringen wollte und den Film als Behelf zu diesem Ziel entdeckt hat.

*Animationen in der Schule heute – Fingerübungen am Computer versus sozialen, prozessorientiertes Lernen*

Wenn wir Animationsfilm in der Schule zum Thema machen, haben wir es mit Herausforderungen zu tun, allen voran mit der Langsamkeit des Mediums. Diese verlangt unseren SchülerInnen Geduld und uns Lehrpersonen einen zeitlichen Aufwand ab. Ein Ausweg scheint dabei die computerbasierte Animation zu sein. Mit Programmen wie Flash werden das Setzen von Keyframes geübt, Objekte werden auf dreidimensionalen Achsen mit unterschiedlichen Ge-

schwindigkeiten bewegt. Ein Ergebnis und kleines Erfolgserlebnis ist rasch verfügbar. Die Schwierigkeit dabei ist, dass diese Herangehensweise das Programmieren und nicht den eigentlichen Inhalt in den Vordergrund rückt. Nur Schwerpunktschulen scheinen die Möglichkeit zu haben, diesen Schritt als Vorbereitung für eine darauf folgende intensivere Auseinandersetzung zu nutzen. Im regulären BE-Unterricht bleibt es oft bei den Erstlingsübungen. Bis jetzt!

### Den Fokus verschieben: Weg von der Technik, hin zu filmisch didaktischen Überlegungen

Durch die technischen Entwicklungen ist ein immer einfacherer Zugang zur Animation möglich. Ähnlich der Entwicklung von neuen Kameras wie Handy, GoPro und bald Nixie (einer „fliegenden Selfie Kamera“), die stetig günstiger werden und immer einfacher zu bedienen sind, verhält es sich auch mit den Animationstechniken: Mit Webcams, Handys oder Tablets können Animationen in Verbindung mit Animationsapps sehr einfach, gut kontrollierbar und schnell verfügbar hergestellt werden.<sup>2</sup>

Im Idealfall wird die Technik so nebensächlich, dass Raum frei wird für inhaltliche Schärfung und das magische Moment der Animation an sich: das Erscheinen und Verschwinden, das märchenhafte Schweben und Fliegen, das Nachaußenkehren von Innerem oder Öffnen von normalerweise Geschlossenem. Professor Ulrich Wegenast von der Hochschule für Film- und Fernsehen Potsdam-Babelsberg „Konrad Wolf“ hat dazu im Rahmen des letzten Ars Electronica Festivals beim Symposium Expanded Animation<sup>3</sup> von vier unterschiedlichen Prinzipien gesprochen, die Animation voraussetzen:

- ◆ das „Escher Prinzip“ zur Erweiterung des Raumes,

- ◆ das „Puppenhaus Prinzip“ zur Verschiebung von Größenverhältnissen,
- ◆ das „Alice im Wunderland Prinzip“ zum Eintauchen in eine metaphorische Welt und
- ◆ das „Bricollage Prinzip“ zur Verbindung unterschiedlicher Materialien.

Neben dieser formalen Überlegung ist die Wahl der Sozialform entscheidend: Wenn wir möchten, dass unsere SchülerInnen einen Einblick in das Filmschaffen an sich bekommen, sollten wir tatsächliche filmische Arbeitsweisen anwenden: Film ist Teamarbeit mit strikter Rollenaufteilung, der Abspann eines Kinofilms zeigt es deutlich. Deshalb sollte auch im Unterricht im Team mit Rollenaufteilung gearbeitet werden. Das ist nur bedingt der Fall, wenn SchülerInnen in Zweiergruppen am Computer sitzen und den klassischen Legetrick ausführen.

An der Kunstuniversität Linz haben meine Kollegin Verena Kroupa und ich uns dazu Gedanken gemacht und eine Animationsmethode entwickelt, die Schauspiel miteinander und damit die Gruppen vergrößert: Eine vor ein iPad gespannte Glasplatte macht den Legetrick in der Vertikalen möglich und lässt dank der Durchsichtigkeit der Glasplatte die bewegten Objekte am Glas mit Schauspielern dahinter optisch interagieren (Abb. 1.) Die Idee für dieses sogenannte „Animationsmobil“ stammt von den beiden StudentInnen Karin Fellner und Christoph Flattinger, die Ausführung ist durch den Linzer Künstler Andreas Strauss erfolgt. (Mehr darüber ist auf unserem Blog nachzulesen: [www.animationsmobil.tumblr.com](http://www.animationsmobil.tumblr.com)). Das erfolgreiche Mobil mit Stationen am Ars Electronica Festival U19 (Abb. 2), am MB21, dem deutschen Medienpreis für Kinder und Jugendliche, sowie in Schulen und Museen ist exklusiv, die dahinterliegende Konstruktion ist einfach adaptierbar: Man braucht lediglich eine

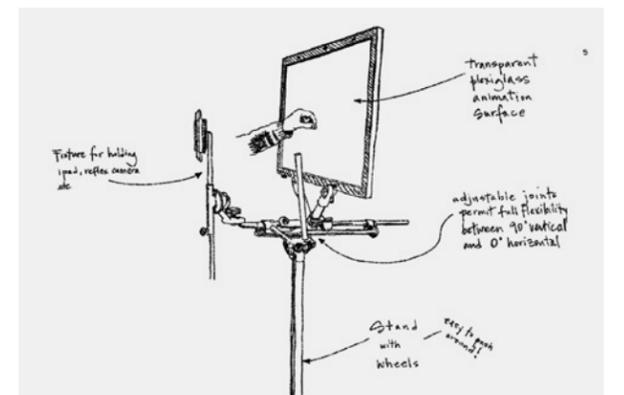
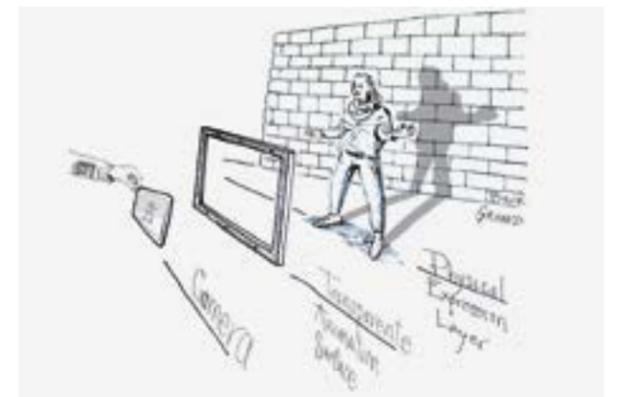


Abb. 2  
Das Animationsmobil wurde bei verschiedenen Medienfestivals gezeigt, hier beim Ars Electronica Festival U19 in Linz, September 2014

### Konkrete Umsetzung: Beispiel Fadingerschule

Sowohl die Animationsmaschine als auch eine mit einfachsten Mitteln adaptierte Version davon sind in zwei 2. Klassen im Medienzweig des Linzer Gymnasiums Fadingerstraße zum Einsatz gekommen. An dieser Schule war es möglich, schon in der Unterstufe

Abb. 3 und 4  
So funktioniert der Animationsstrick. Eine Glasplatte und ein iPad mit Animationsapp: fertig ist das Animationsmobil. Zeichnungen © Shannon Wardell



Abb. 5 und 6  
Beispiele für Animationen  
von Studierenden der  
Kunstuniversität Linz.

einen kompletten Kurzfilmproduktionsprozess durchzuspielen. Die geteilten Gruppen von maximal zwölf Schülerinnen, zusätzliche Unterstützung durch den Unterrichtspraktikanten Alessandro Lorenz, sowie ein zeitlicher Rahmen von einer Semesterwochenstunde schafften beste Voraussetzungen, alle Schritte gemeinsam zu erproben: von ersten Ideen zur Entwicklung der Geschichte, den Storyboards, der technischen Durchführung bis zur Vertonung und dem Zusammenschnitt. Das Produkt – ein siebenminütiger Animationsfilm – wurde auf der Schulhomepage veröffentlicht.<sup>4</sup> Die Reflexion des Prozesses erfolgte in zwei Schritten: Einerseits wurde mit den Schülerinnen das Ergebnis auf einer großen Leinwand angeschaut und durchwegs kritisch besprochen. Andererseits wurden die Schülerinnen in Form einer schriftlichen Abgabe nach ihren Lernergebnissen gefragt. Darin haben sie das Erlebte beschrieben und individuelle Erkenntnisse und Beobachtungen über das Animieren und das filmische Arbeiten formuliert:

... *Wir haben acht Bilder pro Sekunde gemacht, es waren dann abgehackte Bewegungen, trotzdem haben wir viel Geduld gebraucht. Es müssen kleine Bewegungen zwischen den Fotos sein ...*  
 ... *Man muss nicht in der Reihenfolge drehen, die später im Film sein soll. Wir haben so gedreht, dass wir nicht oft den Ort wechseln mussten ...*  
 ... *Schauspieler dürfen nicht in die Kamera schauen, weil sich die Zuschauer sonst erschrecken ...*  
 ... *Wir haben ein iPad verwendet. Kein Hochformat, sondern Querformat wie beim Fernseher ...*  
 ... *Wir haben Text dazugeschrieben, weil sonst die Geschichte nicht verständlich ist ...*  
 ... *Man muss aufpassen, dass der Hintergrund und die Zeichnung am Glas nicht die selbe Farbe haben. Und dass die Schrift nicht klein ist ...*  
 ... *Den Ton haben wir danach aufgenommen. Wir hätten mehr Zeit für den Ton verwenden sollen ...*  
 ... *Im Schnitt werden Ton und Bild zu-*

*sammengefügt. Zum Schnitt gehört auch noch, dass man die Geschwindigkeit anpasst. Das nennt man Fast Motion und Slow Motion. Ein guter Schnitteffekt ist auch noch, gedrehte Szenen rückwärts abzuspielen ...*  
 ... *es sind nicht alle gedrehten Teile im fertigen Film ...*  
 ... *wir haben einen Fehler bei der Computerspielanimation gemacht und im Hochformat gefilmt. Das ist im fertigen Film versteckt, weil dort zwei Filme gleichzeitig zu sehen sind. Das nennt man Splitscreen ...*

Diese Schülerinnen gehören der Generation der Digital Natives an. Sie können rasch und intuitiv mit technischen Herausforderungen umgehen. Auch bei diesem Animationsprojekt ist ihr Lernen sehr direkt, intuitiv und experimentell erfolgt. Obwohl die Schülerinnen im Vorfeld über das dahinterliegende Prinzip von Animationen informiert worden waren und vielen von ihnen präkinematische Apparate wie das Thaumatrope oder das spätere Daumenkino kannten,

ist ihr Verständnis für die Wirkung der Geschwindigkeit und die richtige Einschätzung der Abstände zwischen den einzelnen Bewegungen erst beim Drehen entstanden. Und zwar nicht über formelle Anweisungen sondern per Trial and Error. Durch die unmittelbare Überprüfbarkeit am iPad und die damit verbundenen Erfolgserlebnisse war diese Aufgabe selbst für SchülerInnen mit geringerer Aufmerksamkeitsspanne gut möglich. Außerdem fungierte die Überprüfung als neutrale Kontrollinstanz, die SchülerInnen brauchten mich als Lehrperson nicht, um zu sehen, was funktionierte und was noch nicht.

Eine eigenverantwortliche Teamarbeit ist es damit noch nicht, aber ein sicherer Schritt in diese Richtung. Es war für die zwischen elf und zwölf Jahre alten SchülerInnen nicht einfach, in ihre Rollen zu schlüpfen und beispielsweise Schauspielanweisungen korrekt auszuführen oder als RegisseurInnen klare Anweisungen zu formulieren. Aber im Laufe der Auseinandersetzung wurde die Rollenverteilung von den SchülerInnen mehr und mehr angenommen. Ich selbst konnte mich immer weiter zurücknehmen. Streckenweise haben SchülerInnen die Konzen-

tration ihrer gleichaltrigen KollegInnen eingefordert und sehr selbständig und eigenverantwortlich gehandelt. Große Freude hatte ich auch dabei zu beobachten, wie sie nach Lösungen für ihre Fehler gesucht haben. Vor allem dann, wenn diese Suche letztlich zu einer interessanteren Variante geführt hat als in der ursprünglichen Planung. Die Motivation der SchülerInnen konnte bei diesem Projekt bis zum Schluss gehalten werden. Eine besondere Belohnung könnte noch die öffentliche Filmvorführung im Rahmen der Schule oder eines Kinder/Jugendfilmfestivals sein.<sup>5</sup> Denn das Vorführen des Ergebnisses im Familien- und Freundeskreis motiviert eine Generation, die mit der Veröffentlichung selbsterzeugter Texte und Bilder in sozialen Netzwerken aufwächst.

1 Bei der Stop-Motion-Animation werden Objekte oder Personen animiert, indem sie für jedes einzelne Bild des Filmes immer nur geringfügig verändert werden. Dazu gehören u.a. Brickfilme – deren Kulissen und Figuren aus Legosteinen zusammengesetzt werden, Pixilation-Animationen mit SchauspielereInnen, Collagenfilme – hier werden z.B. flache Objekte wie Papierschnipsel

unter der Kamera zu bewegten Bildern zusammengesetzt oder Claymation-Knetmassefilme;

- 2 Animationsapps wie z.B. Istopmotion oder icanimate haben viele Funktionen, die im Schulkontext sehr hilfreich sind, um rasch voranzukommen, Fehler auszubügeln oder einfach um übersichtlich zu arbeiten. Beispiele hierfür sind: Das sofortige Betrachten der Einzelbilder als Film und das Verändern der Abspielgeschwindigkeit. Fehlerhafte Einzelbilder können gelöscht, wichtige Einzelbilder können kopiert werden und zur Verlängerung zu kurzer Einstellungen beitragen. Der Zwiebelhaut-Effekt ermöglicht es, verrutschte Objekte wieder einzurichten, da am Bildschirm das aktuelle Bild und das zuletzt aufgenommene gleichzeitig sichtbar sind.
- 3 Ars Electronica Festival 2014/Expanded Animation <http://www.aec.at/c/expanded-animation/>
- 4 Die Glorreichen Sieben – Lektionen zum Schule verändern <https://www.youtube.com/watch?v=cPqXhO5937o>
- 5 Einreichmöglichkeiten sind u.a. Youki Internationales Jugend Medien Festival, u19 Create your world Festival/Ars Electronica Center, Media Literacy Award/mediamanual, u.v.m.



Mag.<sup>a</sup> Helene Siebermaier MA ist seit 2009 Universitätsassistentin der Abteilung Bildnerische Erziehung an der Kunstuniversität Linz und unterrichtet am BRG Fadingerstrasse. Sie studierte Zeitbasierte Medien, Bildnerische Erziehung und Textiles Gestalten und lehrte an der Landesmusikschule Puchenu „Einstieg in die Filmpraxis“ (2009-2011) sowie am British Film Institut in der Abteilung Filmeducation (2013).

Franz Billmayer

# ... nächste Woche ist Betriebsausflug

## Visuelle Kompetenzen in einer speziellen Situation

Die Diskussion über Kompetenzen in der Bildnerischen Erziehung wurde in der Österreichischen Fachcommunity intensiv geführt. Das Ergebnis ist der Leitfaden für SchülerInnenkompetenzen in der Bildnerischen Erziehung, der seit Herbst 2013 veröffentlicht und im Netz abrufbar ist<sup>1</sup>. Seit 2010 besteht ein informell organisiertes europäisches Netzwerk von Lehrplanentwicklern und Lehrerbildnern, die sich zum internationalen Erfahrungsaustausch zu Kompetenzen im Fach Bildnerische Erziehung, Kunst, Bildnerisches Gestalten und wie die Fächer noch in den jeweiligen Ländern heißen, regelmäßig austauschen. Daraus formte sich das „European Network of Visual Literacy“ (ENViL), in dem in der Zwischenzeit Vertreter aus mehr als 10 Ländern mitarbeiten. Seit 2014 bilden 11 Partner ein Konsortium, das von der Europäischen Gemeinschaft im Rahmen eines Comenius Projektes (Lebenslanges Lernen) gefördert wird (www.envil.eu). Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines Europäischen Referenzrahmens für visuelle Literalität in Analogie zum Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Aus Österreich sind die Pädagogische Hochschule Wien und die Universität Mozarteum beteiligt.

Kompetenzen zeigen sich in Situationen. So hoffen wir, durch die Untersuchung spezieller Situationen wichtige Kompetenzen zu entdecken, die sonst eventuell übersehen werden.

### Die Situation

Kompetenzen werden als ein Set aus Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften beschrieben, die uns dazu befähigen, in konkreten Situationen angemessen zu handeln. Dabei sind Situationen immer mehr oder weniger einzigartig. Eine Situation ist von zeitlichen, räumlichen und anderen Umständen bestimmt. Sie erscheint uns oft als ein Set an Problemen oder Möglichkeiten. Wir handeln immer in Situationen und die Umstände beeinflussen unser Agieren und Reagieren. Der Blick auf diese Umstände und Probleme und die Art und Weise, wie wir mit ihnen umgehen, gibt nützliche Informationen über allgemeine Kompetenzen, die etwa im Umgang mit visueller Kommunikation benötigt werden. Das ist ein pragmatischer Zugang: Kompetenzen brauchen wir zum Lösen von Problemen.

Im folgenden Beispiel geht es um einen Bericht über einen Betriebsausflug und die Kompetenzen, die man für eine entsprechende visuelle Dokumentation braucht. So ein Bericht ist eine multimediale Botschaft (Kress, 2010) mit verschiedenen Komponenten wie Bildern, Texten, Schriften, Farben und deren Anordnung. Alle diese Komponenten bedeuten etwas und müssen zusammenpassen.

Jemand arbeitet also in einem Betrieb oder einer Schule und wird aufgefordert, einen Bericht über den jährlichen Betriebsausflug zu machen. Er kann für den Personalraum, die Facebook-Seite des Betriebs oder den

Jahresbericht bestimmt sein. Als wir bei einem Arbeitstreffen Anfang 2013 in Kopenhagen die benötigten Kompetenzen diskutiert haben, sind wir nicht weiter gekommen, als dass der Bericht der Kultur des jeweiligen Betriebs „angemessen“ sein muss. Von anderen Mitgliedern der ENViL-Gruppe kam sofort der Einwand, dass angemessen ein nichtssagender Begriff sei. Ich versuche deshalb hier ein Bild davon zu entwickeln, was angemessen ist. Das soll nicht als ein Unterrichtsvorschlag verstanden werden, sondern als eine beispielhafte Untersuchung.

### Dimensionen

In einem ersten Schritt haben wir<sup>2</sup> uns nach Dimensionen umgeschaut, in denen sich Kompetenzen zeigen bzw. benötigt werden. Diese spielen nicht nur in der visuellen Kommunikation, sondern praktisch überall eine Rolle, wo visuelle Zeichen verwendet werden.

### Genre

Äußerungen werden in einem Rahmen von Regeln und Erwartungen gemacht. Sie erscheinen in einem Genre. Dieses definiert die Regeln und Konventionen, die in einem bestimmten Text (Kommunikation, Dokumentation, Fiction, Ritual etc.) befolgt werden (müssen). Das Genre bestimmt, was wie thematisiert wird bzw. werden kann. Das Genre ist eine Art Metadimension. Es beeinflusst mehr oder weniger alle folgenden Dimensionen.

### Inhalt / Geschichte

Bei einem Bericht oder einer Dokumentation geht es immer darum, Komplexität zu reduzieren. Wer also einen Bericht oder eine Dokumentation in angemessener Weise zusammenstellen will, muss Entscheidungen treffen. Wie viel und welche Information soll aufgenommen und was muss weggelassen werden. PR-Texte heben andere Aspekte eines Ereignisses hervor als Zeitungsartikel.

### Form / die Art, wie die

*Geschichte präsentiert wird*  
Die Form informiert uns in der Kommunikation vor allem darüber, in welchem Genre die Äußerung gemacht wird. Damit wir verstehen, wie das, was geäußert wird, eingeschätzt und interpretiert werden muss. Sprechweise und Intonation verraten uns, ob etwas ernst oder ironisch gemeint ist. Schärfe oder Unschärfe einer Fotografie sagt uns in der Regel, ob es sich um Werbung, ein journalistisches Foto oder ein dekoratives Poster handelt. Die Farben einer Zeichnung zeigen gewöhnlich, ob sie sich an Kinder oder Erwachsene richtet. Erfahrene Spieler erkennen am Bildschirm sofort, welches Spielgenre sie vor sich haben.

### Rhetorik / Aufmerksamkeit erzeugen und zeigen

Rhetorik ist die Kunst, ein Publikum durch die Art des Sprechens und durch Argumente zu überzeugen.<sup>3</sup> Zunächst geht es darum, überhaupt die Aufmerksamkeit des Publikums zu erzeugen; aber man muss ihm auch Aufmerksamkeit erweisen, damit es einem vertraut.

### Technik / die Art und Weise, wie Bilder und Text erzeugt werden

Die technischen Aspekte dienen zum einen dem dokumentarischen Zweck (Schärfe, Belichtung und Größe der Bilder, Leserlichkeit der Schrift und so

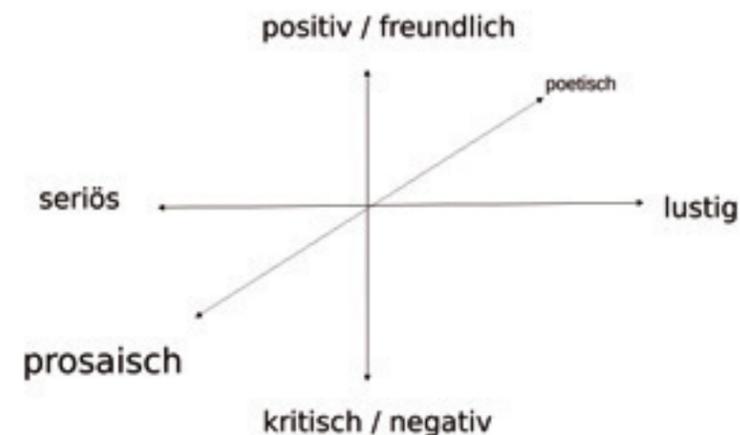


Abb. 1  
Mögliche begriffliche Oppositionen im dokumentarischen Genre.

weiter). Zum anderen werden sie interpretiert und erzeugen damit Bedeutung. Diese Bedeutung ist vor allem rhetorischer Natur: die Person, die den Bericht gemacht hat, kann ihre Sache, sie arbeitet konzentriert, genau und sauber ... In Folge werden diese Eigenschaften dann von Außenstehenden mit dem Betrieb als Ganzem in Verbindung gebracht.

### Rechtliche Aspekte

Wenn man einen solchen Bericht macht, speziell wenn er im Internet veröffentlicht wird, muss man die Persönlichkeitsrechte der Abgebildeten berücksichtigen.

### Ethik und Moral

Fotografien sind Ausschnitte aus dem Fluss der Zeit, Momente kürzer als ein Lidschlag. In den Fotografien sind diese Momente für eine lange Zeit eingefroren. Die Veröffentlichung von Bildern, besonders wenn sie Personen zeigen, hat immer einen ethischen Einschlag.

### Kultur

Kultur wird als Set von Werten, Überzeugungen und Verhaltensweisen innerhalb einer größeren oder kleineren sozialen Gruppe beschrieben. Kultur ähnelt in gewisser Weise einem Genre. Um angemessen kommunizieren zu können, muss man mit der Kultur des

Publikums vertraut sein. So kann auch die Kultur als eine Metadimension beschrieben werden, die für alle anderen Dimensionen von Bedeutung ist. Kulturelle Umstände bestimmen, was in spezifischen Situationen möglich und angemessen ist – was man in einem bestimmten Genre tun und ausdrücken kann. So zeigten in den 1970er Jahren viele Hollywoodfilme mehr Sex und erotische Szenen als heute – das Genre war jeweils das selbe, aber die kulturellen Bedingungen waren anders.

### Bericht über einen

### Betriebsausflug als Genre

So ein Bericht kann als Subgenre einer Dokumentation oder eines Berichtes gesehen werden. Zunächst bin ich davon ausgegangen, dass ein Hauptgenre als Bezugsmodell für Subgenres dienen könnte, dass ein Subgenre eine Variante des Hauptgenres und der einzelne Bericht entsprechend dazu eine Variante des Subgenres ist. Ich habe gehofft, dass die Angemessenheit als Abweichung vom Referenzmodell bestimmt werden könnte. Aber wie soll ein Referenzmodell definiert werden, ohne sich dabei auf einen spezifischen sozialen Hintergrund und damit auf Macht zu beziehen? Deshalb erscheint es mir sinnvoller mit gegensätzlichen Begriffspaaren zu arbeiten. Für den Bericht verwende ich *seriös* – *lustig*,

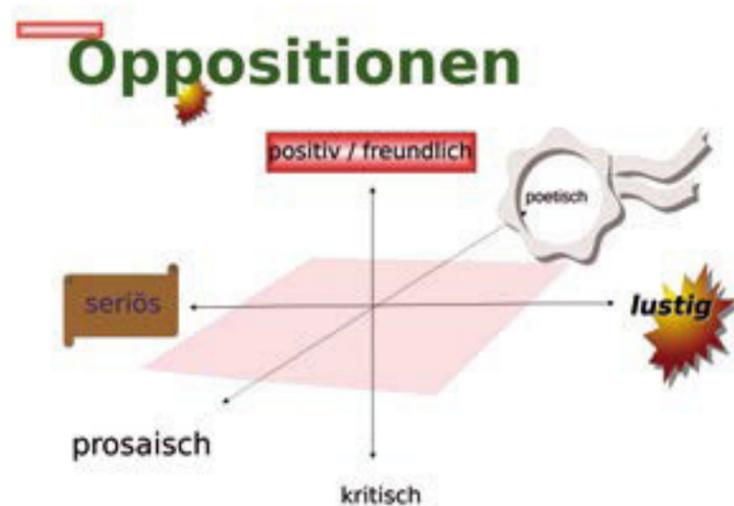


Abb. 2  
... es gibt unzählige Möglichkeiten, in einem wissenschaftlichen Text wie diesem durch die Verwendung von Dekorationen Fehler zu machen.

positiv /freundlich – kritisch /negativ und prosaisch-poetisch (Abb. 1).

Der Bericht über einen Betriebsausflug ist freundlich und positiv und üblicherweise etwas lustig, spielerisch und leicht im Ton. Von einem Zeitungsbericht erwartet man sich eine kritischere Haltung.

Oft handelt es sich um eine Kombination der genannten Absichten und Ziele. Der Bericht kann so gestaltet werden, dass es aussieht, als sei er für ein internes Publikum (den Betrieb) bestimmt, aber tatsächlich soll ein externes Publikum (etwa die Kunden der Firma) angesprochen werden. Und so gibt es unzählige Möglichkeiten, größere oder kleinere Fehler zu machen, wie hier bei einem Fachartikel (Abb.2).

**Angemessenheit und Inhalt**

Theoretischer Hintergrund: Fotos werden mit Kameras gemacht, damit wird Realität mit Hilfe eines Apparates dokumentiert. Die Bilder repräsentieren die abgebildeten Leute, so machen sie Aussagen über soziale Beziehungen. Ein Betriebsausflug ist eine wichtige soziale Veranstaltung, die der Gruppenbildung dient. Unter anderem sollen hierarchische Strukturen in den Hintergrund treten. Für den Inhalt bedeutet das, zahlenmäßig gleichmäßige Repräsentation aller Teilnehmer ist eine Grundregel für alle Berichte von Betriebsausflügen. Solche Ausflüge folgen in der Regel gewissen Ritualen. Die Bilder müssen Situationen und Orte zentral im Bericht platzieren: Landschaften, Wahrzeichen, Sehenswürdigkeiten, gemeinsame Mahlzeiten, Abenteuer und lustige Situationen. Sie

müssen lachende, glückliche Leute mit natürlichen Gesten in entspannten Situationen zeigen; und natürlich Schönheit: Landschaften, Gebäude und Gegenden. Alles, was auf den Bildern zu sehen ist, muss schön sein. Welche Gesten angemessen sind und wie Schönheit verstanden wird, mag von der Kultur des Betriebes abhängen (Abb.3)

Es hängt von den Umständen ab, ob der Bericht eher seriös oder lustig erscheinen soll. Beim Inhalt entscheiden die ausgewählten Fotografien und die darauf gezeigten Körperhaltungen, Gesten und Situationen darüber, ob der Bericht eher zu der einen oder anderen Seite tendiert. Das Gleiche gilt für die Pole prosaisch (chronologischer Bericht) und poetisch (ästhetische Impressionen), auch wenn die Unterscheidung prosaisch oder poetisch stark von der visuellen Form abhängt.

**Angemessenheit und Form**

Die angemessene Form kann auch in polaren Begriffen beschrieben werden. Beispielweise seriös und lustig. Lustig ist oft eine Form der Abweichung vom Standard (siehe Tabelle).

Übrigens: Lustig und seriös sind immer soziale Kategorien.

Der formale Code, der für verschiedene Zwecke verwendet wird, lässt sich beschreiben. Er kann unterrichtet und gelernt werden. (Tabelle 1)

**Rhetorik**

Aufmerksamkeit erzeugen bedeutet, allgemein gesehen, das Publikum dazu zu bringen, eine Äußerung zu bemerken, und es in die Geschichte hineinzuziehen. Inwieweit Größe, Format, Inhalt, Farben etc. Aufmerksamkeit erzeugen können, ist abhängig von den Umständen und dem Zielpublikum. Um ein Publikum zu gewinnen, muss man auch zeigen, dass die Botschaft wichtig ist. Dabei muss sichtbar sein, dass der Bericht sorgfältig zusammengestellt wurde. Das heißt,

dass er sauber, ordentlich und durchdacht erscheint. Kurz gesagt, der Code dafür ist Aufwand. Es werden mehr Ressourcen wie Zeit, Geld, Material oder Disziplin darauf verwendet als üblicherweise. Aufmerksamkeit schenken bedeutet Aufwand in verschiedenen Bereichen (Tabelle 2).

Wie oben erwähnt kann ein solcher Bericht für verschiedene Publika gedacht sein, deshalb kann es schwierig sein, den richtigen Inhalt und den richtigen Ton zu finden, um ein breites Publikum anzusprechen.

Verschiedene Teile des Publikums können verschiedene ästhetische Modelle bevorzugen. Architekten z.B. werden meist eher von der Idee, dass weniger mehr ist, und von großen leeren Zwischenräumen angesprochen, während vielleicht Angestellte in einem Blumenladen Dekoration und Informationsdichte bevorzugen.

*Was erfahren wir aus den Herausforderungen, die ein solcher Bericht bereithält noch?*

Bei der Untersuchung dieser speziellen Situationen haben wir noch einige weitere Kompetenzdimensionen gefunden:

- ◆ Um angemessen handeln zu können, braucht man Kenntnisse über die Firmenkultur. Wer neu in einer Firma ist, muss hier nachfragen.
- ◆ Man muss sich der Unterschiede bewusst sein. Das bedeutet, man muss wissen und akzeptieren, dass

	seriös	lustig
Linse	Standard	Speziallinse, Fischauge
Abstand	distanziert, Armlänge	close up
Kamerastandpunkt	Brusthöhe	Vogel- oder Froschperspektive
Bilder	rechtwinklig	Freisteller
Schrift	Standard Schriftart	dekorative Schriften
Farben (Fotos)	natürlich	offensichtlich manipuliert
Farben (Schriften)	wenige, monochrom	viele verschiedene, bunt
Überschneidungen	keine oder wenige	viele
Komposition I	parallel, rechtwinklig, „auf Linie“	schief, viele Richtungen
Komposition II	leere (Zwischen)Räume	dicht

	Aufwand	Erscheinungsbild
Sauberkeit	Zeit	keine Flecken
Exaktheit	Zeit / Fertigkeiten, technische Kenntnisse	Richtungen, Klebestellen, Stil
Material	teuer, schwierig zu verarbeiten	
Technik / Medium	Wissen, Zugang, Zeit	
Dekoration	Zeit bei Herstellung und Unterhalt	Stil, Symbole, Details

andere Leute andere Ressourcen auf andere Arten und Weisen nutzen können als man selbst.

- ◆ Man muss seine Entscheidungen begründen können. Das bedeutet, man braucht entsprechende Fachbegriffe.
- ◆ Entscheidungen erfordern Denken und Denken erfordert (Fach)Begriffe.

**Schluss**

Über Kompetenzen, die in spezifischen Situationen gebraucht werden, nachzudenken ist sinnvoll, weil wir damit As-

pekte sehen, die wir aus der Sicht der Bildnerischen Erziehung leicht übersehen. Die gefundenen Kompetenzen lassen sich verallgemeinern und auf andere Bereiche anwenden. Man kann sie anwenden und mit ihnen weiterarbeiten.

- 1 [https://www.bmbf.gv.at/schulen/schubf/se/kks\\_komp\\_be.pdf?4lqyt1](https://www.bmbf.gv.at/schulen/schubf/se/kks_komp_be.pdf?4lqyt1)
- 2 Gemeinsam mit Karsten Arvedsen aus Kopenhagen.
- 3 Hier ein Text zu den Bedingungen visueller Rhetorik: [http://bilderlernen.at/theorie/bild\\_und\\_rhetorik.html](http://bilderlernen.at/theorie/bild_und_rhetorik.html)



Abb. 3  
Angemessene Körperhaltung und Schönheit hängen von der Kultur des Betriebes ab. Übrigens. Die Frau mit dem Kind links im Bild gehört nicht zu der Gruppe: Ein inhaltlicher Fehler. copyright Axel Brocke

Die Angemessenheit hängt von den Absichten ab, die mit dem Bericht erreicht werden sollen, und vom Zielpublikum:

- ◆ Selbstdarstellung (Repräsentation) einer Gruppe oder eines Betriebes
- ◆ Kommunikation (betriebsintern oder an die Kunden gerichtet)
- ◆ (historisches) Dokument für das Firmenarchiv

Inhalt, Form und Technik aber auch rechtliche und moralische Fragen sind abhängig von den Zielen und Absichten.



**Werkstatt Holz – Techniken und Projekte für Kinder**  
**Antje und Susann Rittermann,**  
**Haupt-Verlag, Bern; ISBN: 978-3-258-60080-2**

Die beiden Künstlerinnen Antje und Susann Rittermann arbeiten seit einigen Jahren mit dem Material Holz mit Kindern. Ihr Buch ist in drei Kapitel gegliedert: Schnitzen, Holzwerken und Bildhauern. Der größte Teil, das Holzwerken, hat

sieben Unterkapitel: Sägen; Bohren; Raspeln, Feilen und Schleifen; Leimen; Nageln; Schrauben und „für Alleskönner“. In jedem Kapitel werden zuerst die Technik und das benötigte Werkzeug erklärt, dann erst folgen einige praktische Beispiele mit unterschiedlichem Anspruch. Ein sehr variantenreiches, gut erklärtes und formal schön aufbereitetes Werk für Volksschule und Unterstufe!

Katharina Jansenberger, Linz

rezension

# Drohende Fächerzusammenlegung an der Kunstuniversität Linz

Anfang Februar, zu Beginn der Universitätsferien, drohte das Rektorat der Linzer Kunstuniversität mittels einer Weisung, die beiden Lehramtsfächer Technik&Design/Werkerziehung und Textiles Gestalten durch ein neues gemeinsames Studienfach zu ersetzen. Die Studierenden bildeten massiven Widerstand und ersuchten um Unterstützung von ProfessorInnen, Lehrbeauftragten und vom BÖKWE. Binnen weniger Tage verfassten die von uns informierten bundesweiten Netzwerke (ARGE Leitungen, Netzwerk Technische Bildung, Netzwerk Textil, Kunstuniversitäten in Salzburg und Wien u.a.) Stellungnahmen (s.BÖKWE Stellungnahme). Die Studierenden entwickelten Pläne für Aktionen, wie z.B. die tägliche Postkarte an das Rektorat – siehe Abbildungen. Die massiven internen und externen Reaktionen hatten ihre erfolgreiche Wirkung: Die Kunstuni Linz wird nun Curricula für insgesamt 5 Lehramtsfächer (Bachelor und Master) entwickeln: Bildnerische Erziehung, Mediengestaltung, Technik&Design/Werkerziehung, Textiles Gestalten und ein Fusionsfach aus Technik&Design und Textilem Gestalten. Danke an alle, die Widerstand und Unterstützung geleistet haben!



10. Februar 2015

**Stellungnahme des Berufsverbands Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen (BÖKWE) zu Informationen einer beabsichtigten Zusammenlegung der Studienfächer Technik und Design /Werkerziehung und Textiles Gestalten an der Linzer Kunstuniversität**

Sehr geehrtes Rektorat der Kunstuniversität Linz!  
Wir möchten Ihnen mit folgenden Zeilen unser Unverständnis zu einer an Ihrer Universität geplanten Zusammenlegung der Studienfächer „Technik und Design /Werkerziehung“ und „Textiles Gestal-



ten“ übermitteln und unsere massiven Bedenken darlegen.

**Auswirkungen der Fachzusammenlegung in der NMS**  
Die Werkpädagogik in Österreich hat mit der Zusammenlegung von Technischem und Textilem Werken in der NMS (2012) bereits massiv an Qualität an den Schulen eingebüßt und die angestrebten Ziele einer geschlechterneutralen Werkpädagogik, wie wir meinen, nicht erreicht. Diese Zusammenlegung wurde nie mit Argumenten aus fachlicher Perspektive, sondern ausschließlich mit einem Genderargument – der Auflösung des traditionellen Rollenbildverhaltens durch Abschaffung der Wahlmöglichkeit zwischen TEW und TEX – begründet. Es wurde keine Evaluierung eingeleitet, die diese Maßnahme in Bezug auf das erhoffte Ergebnis untersucht.

Qualitätssichernde Rahmenbedingungen für den Unterricht in einem neuen Fach wurden rechtlich nicht sichergestellt. Die aktuellen Rahmenbedingungen haben sich hingegen drastisch verschlechtert. In den meisten NMS-Standorten wird den SchülerInnen mittlerweile oft nur mehr das Mindestmaß (5,5 Wochenstunden in 4 Jahren und sogar darunter!!) an Werkunterricht ermöglicht.

Seit der Umsetzung in der NMS und auf Ausbildungsebene der Pädagogischen Hochschulen (2013) wurden von ministerieller Seite nur fachlich unqualifizierte und rückschrittliche Not-

pakete (wie z.B. die Broschüren „Wir werken“ und „Werken konkret“) aber keine effektiven Maßnahmen beschlossen, welche die konzeptlose Situation verbessert hätten.

Diese Auswirkungen haben auch gesellschaftlich und wirtschaftlich relevante Interessensvertretungen (IV, WK, AK, ÖGB) wahrgenommen, die bereits gemeinsam in einem Papier auf diese Fehlentwicklung öffentlich hingewiesen haben („Werken Neu“ der Sozialpartner, Juli 2014).

## Keine geplante Zusammenlegung in der AHS

Wir möchten darauf hinweisen, dass uns von verschiedenen Seiten (bm:bf, Gewerkschaft, Fachinspektorate) bestätigt wurde, dass eine Zusammenlegung der Werkfächer an der AHS derzeit und in nächster Zukunft nicht geplant ist. Dazu wäre eine Gesetzesänderung nötig und vor allem die Umstimmung der Sozialpartner und AHS-Gewerkschaftsvertretung. Darüberhinaus muss in einem solchen Fall mit massivem bundesweitem Widerstand der FachkollegInnen- und der Interessensvertretungen gerechnet werden.

Eine Zusammenlegung der Werkfächer an Ihrer Universität mit einer möglichen – und wie bereits erläutert derzeit nicht intendierten – Zusammenführung der Werkfächer an der AHS zu begründen, ist für uns daher nicht nachvollziehbar.

## Aktuelle Entwicklungen der Werkfächer an der AHS

In der AHS entwickeln sich seit einigen Jahren neben den alternativen Pflichtgegenständen der Sekundarstufe 1 Modelle für Langformen der Werkfächer, indem schulautonom maturable Pflicht- oder Wahlpflichtgegenstände mit einer technischen oder textilen Schwerpunktsetzung angeboten werden. Die Studien- und Berufsorientierung in Rich-



tung Technik, Forschung und Creative Industry steht dabei im Zentrum. Reifeprüfungen und Fachbereichsarbeiten (heuer Vorwissenschaftliche Arbeiten) wurden bereits durchgeführt. In einigen Formen der BHS (BAKIP, HLW, HTL) sind die beiden Werkfächer schon seit jeher als maturable Pflichtfächer implementiert. Die verstärkte Implementierung der Werkfächer in der Sekundarstufe 2 der AHS soll in Zukunft das Interesse und die Qualifikationen der AHS-SchülerInnen für technische und künstlerisch-angewandte Studien steigern.

Die dafür benötigten LehrerInnen müssen ExpertInnen der jeweiligen Fachwissenschaft, -praxis und -didak-



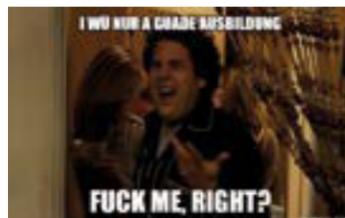
tik sein und eine große Bandbreite an fachspezifischen Bildungsinhalten und Erfahrungen für den Unterricht aufbereiten, Lernprozesse initiieren und Reifeprüfungen betreuen und abnehmen können.

## Mögliche Konsequenzen an der Kunstuni Linz

Eine universitäre LehrerInnenbildung, die Bildungsinhalte zweier Fachbereiche fusioniert, garantiert keine berufliche Qualifikation für den Fachunterricht im bestehenden Schulsystem. Im Gegenteil, es ist zu befürchten, dass zukünftige AbsolventInnen eines Fusionsfaches keine Berufsberechtigung für AHS und BHS mehr aufweisen, an denen der Abschluss der einzelnen Fächer Voraussetzung ist. In Folge muss davon ausgegangen werden, dass eine Fusionierung an der Kunstuniversität Linz eine Reduktion der WerklehrerInnenausbildung bedeuten würde. Studierende für die NMS hätten am Standort Linz folglich 3 Ausbildungsstätten (PH und PHDL im Verbund Mitte, Kunst-UNI) zur Wahl – keine jedoch für eine AHS- und BHS-Ausbildung. Die zukünftige Existenz dieses Werkpädagogischen Bachelorstudiums an der Kunstuniversität Linz kann wegen der unterschiedlichen Anforderungen zwischen Universität und Pädagogischer Hochschule für die Studierenden (z.B.: Zulassungsprüfung, ECTS-Anzahl) bei gleicher Abschlussqualifikation (NMS) in Frage gestellt werden.

## Situation als Chance

Wir möchten Sie auf die innovativen Entwicklungen in der Werkpädagogik hinweisen, die eine breite Unterstützung bei den österreichischen Interessengemeinschaften und Sozialpartnerschaft (designaustria, Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Industriellenvereinigung, Österrei-



scher Gewerkschaftsbund, ...) erfährt. Um diese Entwicklungen zu bündeln, braucht Österreich dringend einen spezifisch werkpädagogischen Forschungsstandort (AECC, RECC) – Linz könnte aufgrund seiner aktuellen Situation diese Funktion unter Österreichs Kunstuniversitäten einnehmen und sich somit als Innovationsträger etablieren.

Wir ersuchen Sie daher, nicht voreilig aufgrund nicht zutreffender Gerüchte weitreichende Entscheidungen für zukünftige Studien zu treffen und verweisen dagegen auf die aktuelle historische Chance für die Kunstuniversität Linz, Verantwortung für eine zeitgemäße, zukunftsorientierte und hochqualitative

Werkpädagogik wahrzunehmen und umzusetzen.

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Erwin Neubacher, Fachbeauftragter des BÖKWE für Technisches

Werken

Mag<sup>a</sup>. Susanne Weiß, Fachbeauftragte des BÖKWE für Textiles Gestalten

Susanne Weiß

## Mit der heißen Nadel genäht\*



Eine Stellungnahme zu Gustav Zankls Brief an MR Dr. Bachmann, veröffentlicht im BÖKWE Fachblatt 1/2015

Was befürchtet Gustav Zankl so sehr, dass er dem BÖKWE in den Rücken fallen möchte?

Der BÖKWE zeichnet sich durch den professionellen konstruktiven Diskurs der KollegInnen verschiedener Fachbereiche, den Zusammenhalt und das gemeinsame Auftreten in der Öffentlichkeit aus.

Sich öffentlich gegeneinander aufhetzen und ausspielen, ist eine zum Scheitern verurteilte und kontraproduktive fachpolitische Strategie.

Zankls fett gedruckte Forderung „Bei einem gemeinsamen Gegenstand kann die Bereichsgliederung nur 80% Technik und 20% Textil bedeuten!“ veranschaulicht die überholte rein technische Fach-

orientierung (basierend auf den Fachdebatten der 1970er und 1980er Jahren).

Interessant ist, wie Zankl auf die 20% kommt:

Seine Begründung für eine Reduzierung der Sachgebiete des Textilen Werkens ergibt sich aus seiner persönlichen Beobachtung nicht genauer definierter „Publikationen der letzten 20 Jahre“. Daraus ginge hervor, dass nur 20 % des Textilunterrichts fachspezifisch legitimiert wären. („Bis zu 80% sind die Themen bei der BE „ausgeliehen“.) Wobei auch nicht klar erläutert wird, was unter „Themen“ zu verstehen ist.

Einerseits fordert Gustav Zankl bei der Gesetzgebung profunde wissenschaftliche Begründung ein, kann aber selbst keine vorlegen.

Und wie würde es nach Zankls Aufteilungskonzept mit dem Technischen Werken aussehen?

Wie viele Prozente fachspezifischer Sachgebiete blieben vom derzeitigen Technischen Werkunterricht übrig, würde man die Inhalte der Physik – also was im derzeitigen Lehrplan unter dem Begriff „Technik“ steht – ausklammern? Ein spannender Ansatz!

Ich gehe davon aus, dass Gustav Zankls fachwissenschaftliche, -praktische und -didaktische Bildung im textilen Bereich sehr gering bzw. nicht am aktuellen Stand ist. Daher werde ich den von ihm zitierten Spruch des Konfuzius für ihn maßschneidern: Tu es und du wirst verstehen!

\* Erläuterung nach Duden: sehr hastig, ohne Sorgfalt genäht

Lars Lindström

## Technik und Bildung Beitrag zu einer kritischen Bildungstheorie<sup>1</sup>

Im Schuljahr 1982/83 wurde in der schwedischen Grundschule<sup>2</sup> Technik als neues Pflichtfach eingeführt. Zwei Stufenwochenstunden (80 min.) wurden im Lernbereich *Natur und Umwelt* der Oberstufe<sup>3</sup> für Technik reserviert. Gleichzeitig wurden in der Unter- und Mittelstufe Versuche zum Thema „Kind und Technik“ begonnen. Welche Überlegungen lagen hinter diesen politischen Beschlüssen? Man bekommt in diesem Punkt keine klaren Auskünfte.<sup>4</sup> „Eine Diskussion über die Stellung des Faches Technik im Hinblick auf eine gewünschte oder erwartete Entwicklung der Gesellschaft ist eigentlich nicht geführt worden“, stellte das Lehrplanprojekt „Kind und Technik“ in einem seiner ersten Berichte fest.<sup>5</sup> Freizeitkontakte der Schülerinnen und Schüler mit technischen Erscheinungen wurden als ein zentrales Motiv für das Fach Technik angeführt. Das spontane Schülerinteresse ist jedoch eine viel zu schwache Grundlage für ein neues Unterrichtsfach, dem eine klare Kontur und eine erprobte Methodik fehlen.

Man kann sich dem Fach Technik auch anders nähern, um es in einem *Bildungsprogramm* zu verankern. Dessen Aufgabe liegt in der Beantwortung der Frage: Welches Wissen und welche Fähigkeiten machen einen Menschen im modernen Sinne gebildet, d. h. „bilden“ oder „schaffen“ ihn als eine Person, die sich selbst als Mensch und ihrer historisch gegebenen Möglichkeiten bewusst ist?

Der Bildungsbegriff wird in diesem Artikel emanzipatorisch verstanden. Dadurch unterscheidet er sich von biologischen Begriffen wie „freiem Wachsen“ und „Reifen“. Es geht um nicht weniger als die „zweite Geburt“ des Individuums, seine Einsicht in seine Freiheit und persönliche Verantwortung als soziales und kulturelles Wesen. Ein Bildungsprogramm muss deshalb mit dem Idealbild eines Staatsbürgers und einer Vorstellung über die gewünschte Entwicklung der Gesellschaft verknüpft werden. Es soll im Einklang mit einer konkreten Gesellschaft stehen. Die Ausbildungsziele können folglich nicht schwerpunktmäßig psychologische Verhaltensweisen wie „Selbstständigkeit“, „kritisches Denken“, „Teamfähigkeit“, „Freude an der Tätigkeit“ usw. ausmachen. Psychologie, Schülerinteresse u.a. müssen gewiss auch weiterhin berücksichtigt werden, aber nur als einige Faktoren unter anderen. Die Erziehung soll nämlich nicht nur naturgemäß sein; sie soll auch – um einen Ausdruck aus *Fridtjov Bergs* berühmtem Grundschulprogramm von 1883<sup>6</sup> zu entlehnen – *kulturgemäß* sein und zu einem immer höheren und vollkommeneren menschlichen Leben beitragen.

Die Interpretation schließt sich einer kritischen bildungstheoretischen Tradition innerhalb der Didaktik an, die vom Frankfurter Pädagogen *Heinz Heydorn*<sup>7</sup> sowie, in unterschiedlichem Maße, von deutschen Pädagogen wie *Herwig Blankertz*,<sup>8</sup> *Wolfgang Klafki*<sup>9</sup> und *Gernot*

*Koneffke*<sup>10</sup> vertreten wird. Die kritische Bildungstheorie ist während des letzten Jahrzehnts<sup>11</sup> erneut aktuell geworden. Sie analysiert die individuellen Voraussetzungen, den pädagogischen Einfluss und die historisch-gesellschaftlichen Verhältnisse, die dazu beitragen, den Menschen als mündiges Subjekt zu befreien, bzw. ihn in einem passiven und abhängigen Zustand zu halten. In seinem Aufsatz „Die Bedeutung der klassischen Bildungstheorien für ein zeitgemäßes Konzept allgemeiner Bildung“<sup>12</sup> diskutiert Klafki die Entstehung des emanzipatorischen Bildungsbegriffes in Deutschland zwischen 1770 und 1830, dessen „Verfall“ seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute, sowie Aufgaben für eine kritische Bildungstheorie für unsere Gegenwart. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt ein neues Zeitalter, in dem unsere jetzige Gesellschaft Kontur annimmt. In der französischen Revolution werden ein moderner Begriff vom Staatsbürger und Forderungen nach einer durchgreifenden Demokratisierung formuliert. Die Folgen einer beginnenden technisch-industriellen Entwicklung machen sich bemerkbar. Die Macht der Kirche nimmt ab; die Menschen glauben in immer höherem Maße, das eigene Leben mit Hilfe der Vernunft gestalten zu können. Die Bildungstheorien sollten als Antwort auf diese historische Situation verstanden werden. Die klassischen Theorien haben nach Klafki folgende Gemeinsamkeiten:

Lars Lindström (1943) war Professor für Pädagogik mit Schwerpunkt auf den praktischen ästhetischen Fächern an der Lehrerbildungshochschule Stockholm. Auf Deutsch ist u.a. erschienen *Produkt- und Prozessbewertung schöpferischer Tätigkeit* in: Georg Peez (Hg.) *Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht*, Seelze / Velber 2008, S. 144 - 159

Bildung beinhaltet, das Individuum zu befähigen, in Hinsicht auf sein eigenes Leben vernünftige Beschlüsse zu fassen, es aus seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) zu befreien. Der Wahlspruch der Aufklärung ist nach Kant<sup>13</sup>: „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Um diese Freiheit aufrechterhalten zu können, muss das Individuum sich verbessern oder „bilden“.

Bildung ist nicht nur ein abgeschlossener Prozess; sie steht auch für einen humanen Inhalt. Dies beinhaltet bei den deutschen Klassikern nicht nur Schwärmerei für die Antike, sondern auch den Willen, „mit Nachdruck für eine Verbesserung der herrschenden Verhältnisse zu kämpfen“ (Schleiermacher).<sup>14</sup> Denn Bildung kann das Individuum nicht völlig von sich aus leisten; ihre Möglichkeiten und Grenzen sind historisch bedingt. Last but not least, Bildung ist nicht nur eine Angelegenheit für eine bestimmte Gesellschaftsklasse oder eine geistige Elite; der Bildungsbegriff der klassischen Theorie meint alle.

Es gab auch ein Bewusstsein dafür, dass das Individuum nur unter Menschen zu einem Menschen werden kann. Der Bildungsprozess schreitet nicht dadurch voran, dass der einzelne Mensch sich von anderen isoliert, sondern nur dadurch, dass er in den Dialog mit anderen tritt. Die Forderung nach einem friedlichen Zusammenleben von Bevölkerungsgruppen, Nationen und Kulturen war nach Klafki eine weitere Folge der Humanitätsforderung.

Die Bildung sollte umfassend und harmonisch sein. Sie sollte aus wenigstens drei Hauptdimensionen bestehen: der moralischen, der kognitiven und der ästhetischen. Der Bildungsbegriff war, gemessen an den Vorstellungen der Zeit, wissenschaftsorientiert. Klafki macht indessen in Anlehnung an Kant eine Unterscheidung zwischen dem,

was der Soziologe Max Weber<sup>15</sup> die *Zweckrationalität* und *Wertrationalität* nennt. Er behauptet, dass die deutschen Klassiker sich gegen eine rein instrumentelle Rationalität stellten, die nicht im Zusammenhang mit menschlichen Werten und Überlegungen gesetzt wird. Die ästhetische Dimension bezog sich nicht nur auf die „hohe“ Kunst, sondern auch auf die Ästhetik des Alltags. Mit seiner Formel „Kopf, Herz und Hand“ fügt Pestalozzi eine weitere Dimension hinzu, nämlich die, die auf die „Bildung der Hand“ oder das praktische Können abzielt.

Wolfgang Klafki<sup>16</sup> bedauert, dass die klassische Bildungstheorie die Gedanken, die Pestalozzi in die Diskussion einführte und die Karl Marx mit seinem polytechnischen Bildungsbegriff weiterführte, nie ausbaute. Dieses Versäumnis hat dazu beigetragen, dass bis in unsere eigene Zeit eine strenge Unterscheidung zwischen „Allgemeinbildung“ und „Berufsausbildung“ aufrechterhalten wird. Klafki<sup>17</sup> schreibt: „Die Überwindung dieser Dichotomie gehört meiner Meinung nach zu den zentralen Aufgaben der heutigen bildungstheoretischen Arbeit und den zukünftigen Bildungsanstrengungen. Diese Überwindung kann nicht einfach dadurch erreicht werden, dass man die so genannte Allgemeinbildung und die Berufsausbildung zusammenkoppelt. Es ist eine Integration der Berufsausbildung in einen neu verstandenen Bildungsbegriff notwendig.“

In diesem Artikel stelle ich mich der Aufgabe, die Klafki<sup>18</sup> verlangt. Es geht um den Versuch, das Fach Technik im Schnittpunkt zwischen Allgemeinbildung und Berufsausbildung zu verorten. In der folgenden Darstellung werden diskutiert: a) die bildungspolitischen und pädagogischen Wurzeln des Faches Technik, b) dessen Verhältnis zu verwandten Fächern wie Werken und Naturwissenschaften, sowie c) dessen Bedeutung

für die allgemeinmenschliche und staatsbürgerliche Bildung.

Besondere Aufmerksamkeit wird dem polytechnischen Bildungsbegriff bei Marx und dem Technikunterricht in der früheren DDR gewidmet, den ich vor einigen Jahrzehnten an Ort und Stelle studieren konnte. Dieses Interesse für ein Bildungssystem, das es nicht mehr gibt, mag unzeitgemäß erscheinen. Indessen stimme ich der Beurteilung des Hamburger Professors *Fritz Wilkenings* zu, dass „seit der Wiedervereinigung (Deutschlands) den positiven Seiten der polytechnischen Ausbildung allzu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.“<sup>19</sup>

Selbst schwedische Kritiker aus unterschiedlichen politischen Lagern, etwa der frühere Chefredakteur von Dagens Nyheter *Svante Nycander*<sup>20</sup> und *Stellan Arvidsson*, Sekretär der Schulkommision des Jahres 1946, haben im ostdeutschen Bildungssystem Elemente entdeckt, die als Inspirationsquelle für Länder mit einer anderen Gesellschaftsordnung dienen können. Nycander hob beispielsweise seinerzeit die ostdeutsche Schule als ein Vorbild speziell in der Ausrichtung auf das „Praktische“, ohne die Forderung nach Wissenschaftlichkeit aufzugeben, hervor. Mein Hauptanliegen liegt allerdings nicht in der Bewertung des Schulwesens in der DDR oder sonst wo, sondern darin, einen Beitrag zu einer kritischen Bildungstheorie zu liefern.

## Teil 1: Historischer Bildungsbegriff

### Eklund und Beronius – zwei Bildungstraditionen

„Theorie und Praxis, oder Lernen und das Eigentliche der Studien sowie richtiger Gebrauch und Ausübung sind viel zu sehr getrennt gewesen. Daraus hat sich ergeben, dass die Theorie und das



Abb.1  
Werkraum mit Reihenholzbänken von der Art, wie sie der dänische Schulwerker Aksel Mikkelsen um 1900 eingeführt hat. Mit zwei Reihen Bankeisenlöchern waren sie sowohl für Rechts- wie Linkshänder geeignet. Die Holzbänke stehen dicht an dicht: es gab nicht viel Platz für den einzelnen Schüler. Das Foto stammt von einer Privatschule eines größeren Provinzortes auf Seeland, Dänemark.  
Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sloejdsal\\_1931.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sloejdsal_1931.jpg)

bloße Wissen bei ihren Anwendern weitgehend ohne Sinn waren, und dass Praxis und Anwendung wiederum meistens blind waren, zumindest einäugig, wie nur gesehen werden konnte, was aus alter Gewohnheit und einem Wissen aus bloßer, nicht zusammenhängender Erfahrung gemacht wurde. Dieses ist höchst verwunderns- und beklagenswert, dass man Studien allgemein so töricht verwenden sollte.“

Obiges Zitat stammt aus der Erziehungslehre des Linnéschülers Eric Eklund (1712-1766), der in Uppsala studierte, von der Mitte des 18. Jahrhunderts.<sup>21</sup> Eklunds Bearbeitung der Erziehungsfrage ist die weitreichendste und selbstständigste pädagogische Arbeit im Schweden des 18. Jahrhunderts. Kennzeichnend für Eklund wie für die übrigen Aufklärungspädagogen des Jahrhunderts war, dass man Erziehung, Schule und berufsvorbereitende Ausbildung als eine zusammenhängende Einheit betrachtete. Als Vertreter der aufstrebenden Bürgerklasse forderte man eine zeitgemäße Ausbildung, die auf den Nutzen der Gesellschaft Rücksicht nahm.

Die Diskussion drehte sich vor allem um die Ausrichtung des Bildungswesens. Eklund befürwortete hier eine für alle Zöglinge gemeinsame Grundausbildung.

Die alten Fächer sollten dabei durch verschiedene neue, u. a. Physik, Chemie und Mechanik, ergänzt werden. Die Schule sollte, kurz gesagt, in den Dienst des praktischen Lebens treten und aufhören, in der Hauptsache ein Priesterseminar zu sein. Die spezialisierte Ausbildung von werdenden Priestern, Beamten und Gewerbetreibenden sollte nach Eklunds Vorschlag auf die Universität verlegt werden.

Eklund ist des Weiteren darauf aus, die Grenzmarkierungen zwischen dem „feinen“ geistigen Leben (Theorie) und dem „schmutzigen“ praktischen Leben (Praxis) einzureißen. Wie aus dem obigen Auszug hervorgeht, wollte er die theoretischen Studien und deren praktische Anwendung im schulischen Stundenplan zusammenführen. „Mechanica und Architectura Civilis oder Kunstwerks- und Bau-Wissenschaften“ sollten folglich durch Beispiel und Versuch gelehrt werden. Der Unterrichtsstoff muss für die jungen Menschen „immer in sinnlichen Dingen, wenn nicht anders möglich, wenigstens im Kleinen und Modell“ vorgeführt werden. Die Schüler sollten selbst tätig werden und Versuche, Messungen und Berechnungen machen, um sich das Wissen besser anzueignen. Des Weiteren sollte die Handfertigkeit der Schüler durch

„Üben zu anständigen Mechanikern“ trainiert werden. Sie sollten deshalb in besonderen Stunden mit „Drehen, Hobeln und Werken“ beschäftigt werden, „um dadurch so viel besser im Stande zu sein, kleine Kunst- und Bauwerke auszuarbeiten“. Eklund nahm auch an, dass Werkübungen außerdem Gesundheit und Kraft der Jugend beförderten, sowie sie von vergeblichen und „unanständigen Vergnügen“ wegführten.

Eklunds Arbeit wurde unterdessen von Beronius (1692-1775), Bischof in Kalmar kritisiert. Letzterer gehört zu den wichtigsten Vertretern der Priesterschaft und reagierte gegen Vorschläge der radikalen Aufklärer, allerlei neue, so genannte nützliche Fächer in der Schule einzuführen. Gegen Eklunds Volksbildungsenthusiasmus machte Beronius das Prinzip der Auswahl der Besten geltend und warnte davor, dass allzu viele „sich auf Studien verlegen könnten und dadurch ihr Brot verdienen“. Beronius war dagegen der Meinung, dass spezielle praktische Schulen eingerichtet werden sollten, in welchen die angehenden Kaufleute, Landwirte, Künstler, Handwerker usw. ihre grundlegende Ausbildung erhalten. Er begründete den Vorschlag damit, dass die vorbereitenden wissenschaftlichen Studien auf Spiel gesetzt würden, wenn verschie-

dene „nützliche“ Fächer im Rahmen der gelehrten Schule angerissen würden.<sup>22</sup>

In *Grundzüge der Geschichte des schwedischen technischen Unterrichtswesens* fasst Anderberg 1921 die weitere Entwicklung kurz und bündig zusammen: „Letztendlich wurde der Vorschlag, der von Bischof Beronius in der Kritik an der Erziehungslehre von Eklund vorgebracht wurde, verwirklicht“ (1).<sup>23</sup> Die Idee einer allseits entwickelten Persönlichkeit – verankert sowohl in der „Theorie“ wie in der „Praxis“<sup>24</sup> – verlor jedoch ihre Anziehungskraft nicht. Vom breit angelegten Bildungsideal der Aufklärung und des aufsteigenden Bürgertums können wir deshalb zwei Entwicklungslinien verfolgen.

Die eine Bildungstradition ist verwandt mit der Gedankenwelt des Bischofs Beronius. Sie führt zu der Situation, die immer noch zum großen Teil die gegenwärtige schwedische Gesellschaft charakterisiert. Wir finden hier eine große Kluft zwischen einem humanistischen, intellektuellen Bildungsweg und einer naturwissenschaftlichen, technologischen Berufsausbildung innerhalb eines ziemlich kleinen Bereichs. Wir haben auf der einen Seite geistes- oder gesellschaftswissenschaftlich gebildete Intellektuelle, die den Naturwissenschaften, der Technik und der Wirklichkeit der Produktion fremd – wenn nicht gar feindlich – gegenüberstehen, und auf der anderen Seite Arbeiter und Techniker mit einer „abnehmerangepassten“ Ausbildung ohne gesellschaftliche Sichtweisen und historische Perspektiven. Die Zerrissenheit des Bildungserbes geht so weit, dass der britische Physiker *C. P. Snow*<sup>25</sup> mit Recht von der Existenz „zweier Kulturen“ spricht. Der Technikhistoriker *Svante Lindkvist*<sup>26</sup> hat hinzugefügt, dass die vermutlich wirklich entscheidende Trennlinie im schwedischen Kulturleben „zwischen Technik und jeglicher anderer schöpferischer oder intellektueller Beschäftigung“ verläuft.

Es gibt indessen auch eine lebende radikalauflärerische Bildungstradition, die den Traum Eklunds und anderer Aufklärungspädagogen von einer Synthese zwischen naturwissenschaftlich-technischer und sprachlich-geisteswissenschaftlicher Bildung am Leben erhalten hat. In letzterer Tradition wurzelt das Fach Technik als ein Teil der Allgemeinbildung.

### Pestalozzi und die industrielle Bildung

Der wichtigste Fürsprecher der Volksschule in Schweden holte seine Anregung aus der Aufklärungstradition des 18. Jahrhunderts. Das vermittelnde Bindeglied war vor allem der Schweizer *Johann Heinrich Pestalozzi* (1746-1827). Als dieser dabei war, seine erste Versuchsschule für heimatlose Kinder auf seinem Landgut zu gründen, wollten seine ökonomischen Gönner, dass es recht und schlecht eine philanthropische Anstalt würde. Sie beabsichtigten keinesfalls, dass die Kinder neben dem Unterricht produktive Arbeit leisten sollten. Aber Pestalozzi wollte unter keinen Umständen auf dieses Element verzichten. Er war der Meinung, dass die Vorbereitung zu produktiver Arbeit einen Teil der allgemeinmenschlichen Bildung ausmachen sollte.

Gleichzeitig war Pestalozzi einer der Pädagogen, die als erste und sehr genau die gesundheitlichen und erzieherischen Schäden unregelmäßiger Kinderarbeit durchschauten. Er war ein unversöhnlicher Kritiker der damaligen „Maschinenbildung“. Wenn er von der Notwendigkeit einer industriellen Bildung spricht, dann distanziert er sich deutlich von der oft furchtbaren Ausbeutung der Kinder, die in den Manufakturen und Industrieschulen stattfand. „Es kann hier“, schreibt er, „nicht die Rede von Mitteln der Industrie sein, die das Volk mit Vernachlässigung der Allgemeinheit und Harmonie in der Ausbildung seiner Kräfte und Ertödung oder wenigstens

Erlahmung seiner höheren Anlagen durch seine Bildung in einem einseitigen physischen Handgriff Brodverdienst und Lebensunterhalt zeigen ... je größer die diese einseitige Brodverbildung durch die Industrie ist, je mehr wird die inere Krafft der Menschennatur, deren Erhalt immer die Basis aller Cultur sein soll, in ihrem Wesen angegriffen und ihrer Zerstörung preisgegeben.“<sup>27</sup>

Die industrielle Bildung musste nach Pestalozzi mit der intellektuellen und moralischen Bildung „eng verbunden“ und „in völliger Harmonie“ mit dieser sein. Er wollte mit seinem Schulversuch zeigen, dass sich produktive Arbeit und Erziehung so vereinen ließen, dass beide Unternehmungen sowohl gefühlsmäßig, wie moralisch und intellektuell eine innere Einheit bilden. Im Hinblick auf dieses Ziel entwickelte er als Mittel das pädagogisch ausgerichtete Werken. Dieses forderte eine feste Reihenfolge, so dass verschiedene Arbeitstechniken, die die Hand- und Kunstfertigkeit der Kinder trainierten, sich sukzessiv und harmonisch ablösen. Durch eine systematische und anschauliche intellektuelle, moralische und physische Grundausbildung, die auch Werken beinhaltete, sollte die Förderung von Talent und Kunstfertigkeit „nicht mehr bloß aus Reichtum und Glück hervorgehen“. „Die Kunstwerke werden in der Mitte unsres mit Kunstanlagen allgemein begabten Geschlecht nicht mehr dastehen, wie einzelne Prachtblumen in der dürren Sandwüste dastehen“, sagt Pestalozzi<sup>28</sup> prophetisch.

Pestalozzi versteht die Industrie genauso wie beispielsweise Diderot und andere französische Philosophen der Aufklärung als „einen Teil der menschlichen Kultur an sich“. In einem Geist, den man beinahe als utopisch sozialistisch bezeichnen kann, sieht er die industrielle Bildung als ein Mittel zur Humanisierung der Industrie. Das Bildungsprogramm wird mit einer ausdrücklichen gesellschaftlichen Pers-



Abb.2  
Über 80 Jahre später:  
Holzwerken der 3ab in der  
Gruvrivsschule in Falun. Da  
lernen die SchülerInnen  
u.a. Sägen, Schleifen,  
Nageln und Malen/  
Lackieren. Es besuchen  
14/15 SchülerInnen  
Holzwerken und gleich  
viele Textilwerken. Der  
Rest ist im Klassenzimmer  
und mit anderen Arbeiten  
beschäftigt.  
Quelle: <http://skolafalun.se/erikekwallsklass/traoch-metall-slojd/>

pektive verknüpft: „Ohne Herzengüte, ohne Zweck der Erhaltung und Veredelung unserer selbst und unserer moralischen und physischen Umgebungen ist die Idee einer wahrhaft menschlichen Industrie nicht denkbar, und ohne die geistigen Fundamente der Kunst ist die physische Gewandtheit der Glieder im Mechanischen der Industrie ein Automatenenspiel, hinter dem keine Seele steckt. Man kann freylich auch mit Automaten Geld verdienen und sich Ehre erwerben, aber ewig ist ihr Kunst dennoch keine Menschenkunst. Der Willen, durch die Kunst, durch die Industrie im höhern Sin des Worts Menschen zu werden und Menschen zu machen, ist also die einzige reine Basis aller wahren Industrie.“<sup>29</sup>

1 Dies ist der erste Teil eines längeren Aufsatzes aus dem Jahr 2005. Wir halten ihn in der gegenwärtigen Diskussion um die Fächer Textiles Gestalten und Technisches Werken nach wie vor für aktuell und werden die weiteren Teile in den nächsten Ausgaben veröffentlichen. (Anmerkung der Redaktion)  
2 Die schwedische Grundschule umfasst neun Jahrgangsstufen und wird von allen gemeinsam besucht. (Anm. d. Übers.)  
3 7. – 9. Jahrgangsstufe (Anm. d. Übers.)

4 Riis, U. Kan man äga ett skolämne – dragkampen om tekniken. I: T Ginner & E Mattsson (red.) *Teknik i skolan*. Lund, 1996, s. 41-52.  
5 *Teknikundervisning i några länder. Rapport 2 från projektet "Barn och Teknik"*. Utg av Skolöverstyrelsen. Stockholm, 1978.  
6 Berg, F. *Folkskolan såsom bottenkola*, 1883. in: F. Berg *Nutidsfrågor på uppfostrans område*. (1) Lund, 1918.  
7 Heydorn, H. J. *Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft*. Frankfurt, 1979.  
8 Blankertz, H. *Bildung im Zeitalter der großen Industrie*. Hannover, 1969.  
9 Klafki, W. *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik: zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik*, 3. Aufl. Weinheim, 1993.  
10 Koneffke, G. *Kritische Bildungstheorie und die Begründung von Pädagogik*. in: H. Sünker & H.-H. Krüger (Hrsg.) *Kritische Erziehungswissenschaft am Neubeginn?* Frankfurt am Main 1999, S. 301-326.  
11 Euler, P. & Pongratz, L. A. (Hrsg.) *Kritische Bildungstheorie. Zur Aktualität Heinz-Joachim Heydorns*. Weinheim, 1995.  
12 Klafki, W. *Zeitschrift für Pädagogik*, 1986, 32 (4), 455-476.  
13 Kant, I. *Werke*, Bd. 8. Berlin, 1968, S. 35.  
14 Schleiermacher, F. *Pädagogische Schriften*. Düsseldorf/München, 1957, S. 31.  
15 Weber, M. *Ökonomi och samhälle*, 1: För-

ställesociologins grunder. Lund: Argos, 1983, S. 18 f.  
16 Klafki, *Bedeutung der klassischen Bildungstheorien*.  
17 ebenda, S. 471-472.  
18 ebenda  
19 Wilkening, F. *Technische Bildung: Geschichte, Probleme, Perspektiven*. in: L. Fast & H. Seifert (Hrsg.) *Technische Bildung*. Weinheim, 1997.  
20 Nycander, S. *Skolor i Östeuropa: Andra bildningsmål. Hur yrkesskolor vinner status*. *Dagens Nyheter*, 3 och 7 januari 1969.  
21 Eklund, E. *Uppfostringsläran*. Stockholm, 1746.  
22 Hernelund, H. *Bidrag till den svenska skolagstiftningens historia*. I. B. Stockholm, 1882, 1892.  
23 Anderberg, R. *Grunddragen av det svenska tekniska undervisningsväsendets historia*. Stockholm, 1921.  
24 Im Original deutsch (der Übers.)  
25 Snow C. P. *De två kulturerna*. Stockholm, 1961.  
26 Lindqvist, S. *Teknikens historia: Ingenmansland mellan teknik och humaniora*. *Dagens Nyheter*, 24 januari 1980.  
27 Pestalozzi, J. H. *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Bd. 20 (Elementarbildung zur Industrie, 1807/1808). Zürich, 1963. S. 298  
28 ebenda, S. 303  
29 ebenda, S. 299

## Kunst.Architektur.Vermittlung

# das Bild und das Ding – bilding – das eine nicht ohne das andere



Eine Idee nimmt Form an und dabei entsteht Raum – so passiert's in der Architektur – das kennen wir. Wenn aber dabei ein kreativer Ort für Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum entsteht, dann ist es nicht nur gebauter Raum, sondern ein Statement – und so passiert's gerade im Innsbrucker Stadtpark.

Kurz zur Vorgeschichte: Wer und was ist bilding, und was wollen wir damit?

Wir, eine Gruppe von KünstlerInnen und ArchitektInnen, haben uns entschlossen zu handeln, anstatt der stetig fortschreitenden Missachtung des kreativen Potenzials unserer Jugend zuzuschauen. Denn gerade das passiert in unseren Schulen, in denen ästhetische Bildung oder gar Kreativförderung sukzessive wegrationalisiert werden und damit keinen Stellenwert als Teil in der Allgemeinbildung mehr einnehmen. Um diesem Umstand entgegenzuwirken, schaffen wir einen Ort, der zur Auseinandersetzung und Erforschung von visuellen, bildenden und angewandten Künsten durch und für Kinder und Jugendliche zur Verfügung steht.

Als österreichweit einzigartige Einrichtung finden hier Kinder und Jugendliche von 4 bis 19 Jahren kostenlos die Möglichkeit, bei kontinuierlichen, aufbauenden und entwicklungsbegleitenden Programmen mit Unterstützung von KünstlerInnen und ArchitektInnen, ihre kreativen Fähigkeiten zu erkennen und weiterzuentwickeln. Die vielschichtige Verbindung von Kunst und Architektur spielt dabei eine wichtige Rolle und hilft, unseren Lebensraum als Gestaltungsraum zu begreifen und mitzugestalten. Unser pädagogisches Konzept basiert auf dem Prinzip LEARNING BY PRACTICING, durch Beobachten, Mitarbeiten und individuelles, experimentelles Gestalten in Ateliers und Werkstätten. Die Voraussetzungen dafür sind genügend Platz zum kreativen Arbeiten, individuelle Zeiteinteilung, ausreichende Materialressourcen und gemeinsames Lernen mit Menschen, deren Profession die Kreativität ist.

Das bild zum ding oder umgekehrt beschreibt den Weg zur ästhetischen Bildung. Es geht darum Gedanken, Gefühle und Stimmungen bildhaft zu erfassen und dinghaft zu machen, denn das Gestalten und „Begreifen“ lehren uns eine andere Sprache zum eigenen wie auch zum gegenseitigen Verständnis.

Was abstrakt klingt und Bild war, entwickelte sich zum Ding, wird ein Haus. Entworfen und gebaut von jungen Menschen für junge Menschen. Und besser kann Architekturvermittlung wohl kaum passieren. Aufbauend auf einem kollektiven Entwurfsprozess, an dem

ab Herbst 2013 ArchitektInnen, KünstlerInnen und GrafikerInnen auf freiwilliger Basis gearbeitet haben, wurde der weitere Entwurfsprozess sowie die bauliche Realisierung von Studierenden der Architektur fakultät ./studio3 – Institut für Experimentelle Architektur der TU Innsbruck übernommen. Den Bauplatz stellt die Stadt Innsbruck temporär aber kostenlos zu Verfügung. Die Finanzierung des Gebäudes wird ausschließlich über Sponsorengelder, private Förderer, Spender und Firmenleistungen sowie über die kostenlose Arbeitsleistung der Studierenden ermöglicht.

Im Stadtpark von Innsbruck, einem der frequentiertesten innerstädtischen Freiräume, entsteht damit ein experimenteller Kunstraum für Kinder und Jugendliche. Ein Ort der Veränderung, welcher Bildung als „im Prozess sein“ versteht, zur Mitgestaltung einlädt und dem kreativen Potenzial der Jugend adäquat wertschätzend antwortet.

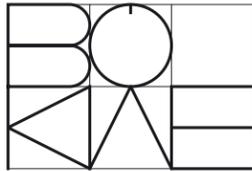
Ob als offene Parkwerkstatt oder als unterstützendes Umfeld für Schulen, SchülerInnen und LehrerInnen, bieten wir der Jugend einen Raum für künstlerisches und kreatives Experimentieren.

Ganz so, wie es Mattheo (6) aus der Kleinen Architektur Werkstatt beim Baustellenworkshop auf den Punkt brachte: „da bauen wir unsere Welt, so wie sie uns gefällt.“

Programm und weitere Infos:

[www.bilding.at](http://www.bilding.at)

Monika Abendstein, Innsbruck



**BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER/INNEN**  
 Parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband für Kunst- und WerkerzieherInnen  
 ZVR 950803569

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken, Textiles Gestalten  
 und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen  
[www.boekwe.at](http://www.boekwe.at)

**Impressum**

**Vorstand:**  
 1. Vorsitzende: Mag. Gerrit Höfner [gerrit\\_hoefner@gmx.net](mailto:gerrit_hoefner@gmx.net)  
 2. Vorsitzende: MMag. Reingard Klingler [office@reingardklingler.at](mailto:office@reingardklingler.at)  
 Generalsekretärin/  
 Geschäftsstellenleitung: Dr. Lucia Bock [boekwe-office@gmx.net](mailto:boekwe-office@gmx.net)  
 Kassierin: Mag. Hilde Brunner [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)  
 Fachvertreter:  
 Bildnerische Erziehung: Dr. Franziska Pirstinger [fpirstinger@kphgraz.at](mailto:fpirstinger@kphgraz.at)  
 Technisches Werken: Mag. Erwin Neubacher [koan\\_koan@hotmail.com](mailto:koan_koan@hotmail.com)  
 Textiles Gestalten: Mag. Susanne Weiß [S.Weisz@lwest.at](mailto:S.Weisz@lwest.at)  
 Fachinspektoren: Mag. Andrea Winkler [andrea.winkler@lstr-stmk.gv.at](mailto:andrea.winkler@lstr-stmk.gv.at)  
 Leitung der Fachblatt-Redaktion: Franz Billmayer, Univ.Prof.  
[Franz.BILLMAYER@moz.ac.at](mailto:Franz.BILLMAYER@moz.ac.at)

**Landesvorsitzende:**  
 Kärnten: Mag. Ines Blatnik [ines.blatnik@lycos.de](mailto:ines.blatnik@lycos.de)  
 Niederösterreich: Anneliese Szumovsky [an.szumovsky@gmx.at](mailto:an.szumovsky@gmx.at)  
 Oberösterreich: Mag. Susanne Weiß [S.Weisz@lwest.at](mailto:S.Weisz@lwest.at)  
 Steiermark: Dr. Franziska Pirstinger [fpirstinger@kphgraz.at](mailto:fpirstinger@kphgraz.at)  
 MMag. Heidrun Melbinger-Wess [atelier@melbinger.info](mailto:atelier@melbinger.info)

**LandeskoordinatorInnen:**  
 Burgenland: Brigitta Imre [Fax.03352-38185-15](mailto:Fax.03352-38185-15)  
 Salzburg: Mag. Rudolf Hörschinger [hoerud@yahoo.com](mailto:hoerud@yahoo.com)  
 Wien: Dr. Harald Machel [h.machel@aon.at](mailto:h.machel@aon.at)  
 Vorarlberg: MMag. Marina Schöpf [marina.schoepf@gmx.at](mailto:marina.schoepf@gmx.at)  
 Tirol: Dr. Beate Mayr, [Fl.b.mayr@lstr-t.gv.at](mailto:Fl.b.mayr@lstr-t.gv.at)

**Landesgeschäftsstellen:**  
 Kärnten: Mag. Hildegard Otto [hildegard.otto@it-gymnasium.at](mailto:hildegard.otto@it-gymnasium.at)  
 Niederösterreich: Mag. Leo Schober [l.schober@gmx.net](mailto:l.schober@gmx.net)  
 Oberösterreich: Mag. Klaus Huemer [klaus.huemer@lwest.at](mailto:klaus.huemer@lwest.at)  
 Steiermark: Mag. Andrea Stütz [andrea\\_stuetz@gmx.at](mailto:andrea_stuetz@gmx.at)  
 Burgenland, Salzburg, Tirol, Wien, Vorarlberg:  
 Dr. Lucia Bock [boekwe-office@gmx.net](mailto:boekwe-office@gmx.net)

**Bundesgeschäftsstelle:**  
 Beckmanng. 1A/6, A-1140 Wien  
[boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net),  
[boekwe-office@gmx.net](mailto:boekwe-office@gmx.net)  
 Kto. BAWAG-PSK  
 IBAN: AT25 6000 0000 9212 4190  
 BIC: OPSKATWW

**Medieninhaber und Herausgeber:**  
 Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen  
 Redaktionsleitung: Franz Billmayer  
 Layout und Satz: Dr. Gottfried Goiginger  
 Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, 1030 Wien  
**Offenlegung nach § 25 Abs.1-3 MG 1981:**  
 Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken und  
 Textiles Gestalten. Organ des Berufsverbandes Österreichischer  
 Kunst- und WerkerzieherInnen  
**Offenlegung nach § 25 Abs.1-3 MG 1981:**  
 Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen,  
 parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von  
 Kunst- und WerkerzieherInnen. ZVR 950803569

Fotos von den AutorInnen, wenn nicht anders vermerkt.

**Redaktionelles**

**Redaktionsteam:**  
 Franz Billmayer (Leiter)  
[Franz.BILLMAYER@moz.ac.at](mailto:Franz.BILLMAYER@moz.ac.at)  
 Mag. Katharina Jansenberger  
[katharina.jansenberger@gmail.com](mailto:katharina.jansenberger@gmail.com)  
 Mag. Hilde Brunner [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)

**Beiträge:**  
 Die AutorInnen vertreten ihre persönliche  
 Ansicht, die mit der Meinung der Redakti-  
 on nicht übereinstimmen muss.  
 Für unverlangte Manuskripte wird keine  
 Haftung übernommen. Rücksendungen nur  
 gegen Rückporto. Fremdinformationen

sind präzise zu zitieren, Bildnachweise  
 anzugeben.

**Erscheinungsweise:**  
 Vierteljährlich

**Redaktion, Anzeigen, Bestellungen:**  
 Beckmanngasse 1A/6, A-1140 Wien  
 Tel. +43-676-3366903  
 email: [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)  
<http://www.boekwe.at>

**Redaktionsschluss:**  
 Heft 1 (März): 1.Dez.  
 Heft 2 (Juni): 1.März

Heft 3 (Sept.): 1.Juni  
 Heft 4 (Dez.): 1.Sept.  
 Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende  
 des 1. Monats im Quartal

**Bezugsbedingungen:**  
 Mitgliedsbeitrag (inkl. Abo, Infos): € 35.00  
 StudentInnen (Inskr.-Nachw.) € 17.50  
 Normalabo: € 35.00  
 Einzelheft: € 10.00  
 Auslandszuschlag: € 3.00  
 Es gilt das Kalenderjahr. Mitgliedschaft und  
 Abonnement verlängern sich automatisch.  
 Kündigungen müssen bis Ende des jew.  
 Vorjahres schriftlich bekanntgegeben  
 werden.



**KinderKunst – Das Mitmach-  
 buch für den Kindergarten**  
**Claudia Scholl, Haupt-Verlag,  
 Bern; ISBN: 978-3-258-  
 60114-4**

Claudia Scholl zeigt eine Vielfalt von Projekten, die sich nicht nur zur Umsetzung mit Kindern eignen, sondern auch anregen sollen, neue Ideen weiterzuentwickeln. Sie beginnt bei ganz einfachen Projekten wie, zwei Farben mischen und anwenden, bis hin zu komplexeren Möglichkeiten wie dem Umgang mit Skizzenbüchern oder dem Bauen von wilden Kartontieren. Bei jedem Projekt findet man Infos zu Projektidee, Dauer (genau aufgeteilt in Vor- und Nachbereitung und die tatsächliche Bauzeit) und zu den benötigten Materialien, die übrigens sehr einfach gehalten sind, und eine Kurzbeschreibung sowie ein Resümee der Autorin. Mit den Themenfeldern Skulptur, Malerei, Zeichnung, Druck und Recycling findet man im Buch eine große Auswahl von unterschiedlichsten Projekten und kann so die verschiedenen Neigungen der Kinder fördern und fördern.

Endlich ein Buch für den Kindergarten, das nicht lauter gleich aussehende Objekte, sondern trotz gleicher Themenstellung unzählige individuelle Variationen zulässt und fordert! Einfach wunderbar! Dieses Buch sollte in keinem Kindergarten fehlen.

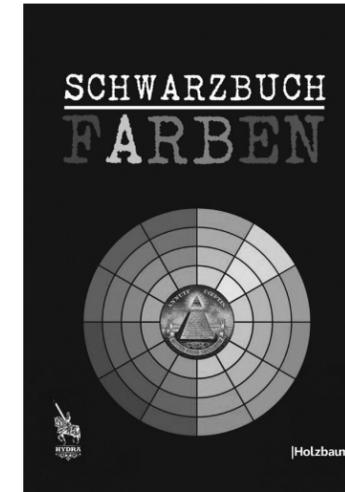
Katharina Jansenberger, Linz



**zeichnen und skizzieren – 50x  
 spielerische Fingergymnastik**  
**Whitney Sherman, Haupt-Ver-  
 lag, Bern; ISBN: 978-3-258-  
 60111-3**

Ziel der Autorin ist es, alte und bekannte Arbeitsweisen aufzubrechen und so neue, kreative Denk- und Zeichenprozesse anzuregen. Durch ihren spielerischen Ansatz gibt sie uns die Möglichkeit, in das für manche etwas ‚bedrohliche‘ Thema des Zeichnens und Skizzierens einzusteigen und völlig losgelöst verschiedenste Übungen auszuprobieren. Beginnend bei der Rückführung zu den Grundlagen – wie Frottage, Reduktives Zeichnen mit Papier (Decollage) oder doodles – führt sie die Übungen von der Anwendung dieser Grundlagen zur Aufgabe, sich unterschiedlichste Ziele zu setzen – wie sich täglich ein neues Thema zu stellen oder 100 Monster zu entwickeln – über konzeptionelle Anwendungen von Wörtern und Buchstaben bis hin zu dem großen Themenbereich des Skizzenbuchs. Bei vielen Übungen findet man passende Beispiele von Künstlern und Künstlerinnen sowie einen historischen Bezug. Schon beim Durchblättern bekommt man Lust, die nächste Unterrichtsstunde einmal so anzugehen und den Schülerinnen und Schülern diese reizvollen und vielversprechenden Zugänge zu zeigen!

Katharina Jansenberger, Linz



**Schwarzbuch FARBEN – Wie  
 uns Farben manipulieren**  
**Hrsg.: Court Couleur, Hydra &  
 Holzbaum Verlag, Wien; ISBN:  
 978-3-902980-08-3**

Wie man schon unschwer am Titel erkennen kann, präsentiert uns dieses Buch das große Thema Farben einmal etwas anders. Hier einige Beispiele: Zementgrau „Endlich eine ehrliche, eine aufrichtige Farbe. Zementgrau ist die bescheidenste, liebrendste, zarteste und lebensfrohe aller Farben. Ein Blick auf zementgraue Fassaden hat noch jeden depressiven Hypochonder fröhlich gestimmt.“ (C. Couleur, Schwarzbuch Farben, S. 78)

Schianzugsneon „Selten zuvor waren dunkle Machenschaften so grell: Neon arbeitet – aus rein sadistischer Freude am Schmerzen – seit Jahrzehnten daran, die Gesundheit (und den Kleidungsstil) der breiten Masse zu zerstören.“ (C. Couleur, Schwarzbuch Farben, S. 53)

Eine gute und amüsante Ergänzung zur klassischen Farbenlehre! ;)

# Heimatbilder – Heimatsound.

**Aktuelle Tendenzen der Inszenierung von Region und Ländlichkeit**

**Eine Tagung der SOMA (School of Music, Arts and Education) der Universität Mozarteum  
 am Donnerstag 22. Oktober 2014; 9:00 – 18:00  
 Universität Mozarteum, Solitär, Mirabellplatz 1 5020 Salzburg  
 auch als Fortbildung für LehrerInnen aller Schultypen**

Zeitschriften wie „Landlust“ oder „Servus“ erreichen hohe Auflagen. Volkstümliche Musik behauptet sich nachhaltig und Dirndl und Lederhosen gehören zur Grundausrüstung, wenn Unter-30jährige Volksfeste besuchen. Dazu veranstaltet die School of Music, Arts and Education (SOMA) eine Tagung mit Akteuren aus der Musikproduktion, der Publizistik und des Tourismus. Es kommen Fotografen und Musiker, Musikproduzenten, Redakteure und Touristiker sowie Kulturwissenschaftler zu Wort.

**mehr Informationen unter: <http://www.moz.ac.at/user/billm/heimat.html>**

**Technisches und textiles Werken in der AHS**

Die Antwort des bm:bf auf die parlamentarische Anfrage von Dr. Harald Walsper vom 15. 5. 2015 findet sich auf <http://www.boekwe.at>